Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 294. **Freitag, den 20. Dezember** **1901.**

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“, ein Beiblatt und für die betreffenden Abonnenten das „Illustr. Sonntagsblatt.“

Es ist ratsam,

die Zeitung schon jetzt bei den Briefträgern bezw. Postanstalten für das 1. Vierteljahr 1902 zu bestellen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden wird.

Was diese Zeitung kostet, ist am Titelkopfe derselben zu lesen.

Wer das **„Illustrierte Sonntagsblatt“** zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung **ausdrücklich angeben.**

S. Uebersicht.

Der **Reichstag** hat nach neuntägiger Debatte die Zolltarifvorlage an eine Kommission verwiesen. Nur ein freisinniges Häuflein stimmte gegen die Kommissionsberatung. Wer unparteiisch urteilen will, muß gestehen, daß bei den Debatten der Erfolg auf Seiten der Freunde des Entwurfs war. Gegen das Gewicht der sachlichen Gründe, die namentlich für die Getreidezölle geltend gemacht wurden, konnten die Gegner mit ihren Schlagworten nicht aufkommen. Daß es sich nicht bloß um das Interesse der ostelbischen Großgrundbesitzer handelt, bewies die große Menge der Redner gerade aus Süddeutschland, die im Interesse der kleinen Bauern für die landwirtschaftlichen Zölle eintraten. Es haben überhaupt aus Süddeutschland nur zwei Redner gegen die Vorlage gesprochen. Am letzten Tage nahm nochmals der Staatssekretär Graf v. Posadowsky das Wort. Das Hauptgewicht seiner Ausführungen lag in einer zum Schluß angestellten „rein akademischen“ Erörterung über die Aussichten der Vorlage. Zwar sagte er nicht bestimmt, was die Regierung in diesem oder jenem Falle thun werde, aber er kam doch wieder auf eine eindringliche Warnung vor Uebertreibungen bei den landwirtschaftlichen Zöllen hinaus und ließ durchblicken, daß, wenn der Reichstag sich nicht mäßige, die Regierung den neuen Tarif entweder nicht annehmen oder mit den anderen Staaten Handelsverträge abzuschließen suchen werde, ohne sich an die Sätze des Mindesttarifs zu binden. Die Kommission, deren Vorsitzender Abg. v. Kardorff ist, wird am 9. Januar ihre Beratungen beginnen. Man rechnet damit, daß sie einige Monate dauern werden. Wiewohl bei den Konservativen die Neigung herrscht, über die Vorschläge der Regierung möglichst hinauszugehen, die Nationalliberalen dagegen möglichst an ihnen festhalten wollen und gern die Mindestsätze fallen ließen, im Zentrum die Meinungen noch ziemlich auseinandergehen, so sind wir doch nach wie vor der Ansicht, daß eine Verständigung unter diesen Parteien auf einer mittleren Linie erzielt werden wird. Redet doch selbst das Organ des Bundes der Landwirte, so großsprecherisch es sich auch geberdet, immer nur von den „berechtigten“ Forderungen der Landwirtschaft, ohne bestimmte Zollsätze zu nennen. Es registriert zwar fleißig Beschlüsse und Resolutionen zu Gunsten des Getreidezolles von 7½ M., macht diese Forderung jedoch vorsichtig niemals zu seiner eigenen. Und wenn es dies thäte, so wäre das auch nicht verbindlich für die konservative Partei, deren große Mehrheit offenbar nicht auf dem Standpunkte steht: Alles oder nichts, sondern Verständigung mit der Regierung anstrebt. Da die Regierung bisher nicht erklärt hat, daß sie über ihre Sätze nicht hinausgehe, halten wir auch mit ihr eine Verständigung für sehr wohl möglich. Soll etwas zustande kommen, so muß eine Verständigung der Hauptsache nach schon in der Kommission erzielt werden. Wenn aus dieser Beschlüsse hervorgehen, die keine feste Mehrheit hinter sich haben und schließlich noch mit dem Widerstande der Regierung rechnen müssen, so ist kaum zu hoffen, daß die Sache im Plenum noch einen guten Ausgang nehme. Die Linke wird dann leichtes Spiel haben. Die Absicht, Obstruktion im schlimmen Sinne zu treiben, ist von ihr bisher nicht ausgesprochen worden. Sie dürfte auch davon abgeschreckt werden, wenn sie eine geschlossene Mehrheit vor sich sieht, die weiß, was sie will. Aber jeden Zwiespalt in der Mehrheit und jeden Wirrwarr wird sie natürlich kräftig ausnützen.

In **Oesterreich** hat die ziemlich unzweideutige Drohung des Ministerpräsidenten v. Körber mit der **Aufhebung der Verfassung** und eine Zeitungsmeldung, wonach der Kaiser geäußert haben soll, wenn es mit diesem Parlamente nicht gehe, werde etwas anderes geschehen müssen, eine Interpellation im Abgeordnetenhause über die Absicht der Regierung und die Stellung der Krone dazu veranlaßt. In seiner Antwort sprach Herr v. Körber sich möglichst unbestimmt aus, aber es war doch deutlich zu erkennen, daß die Verfassung aufgehoben werden soll, wenn mit dem Parlamente nicht zu regieren ist. Dies hat sich ja neuerdings etwas gebessert, aber es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es dauernd arbeitsfähig werde. Kam es doch wegen des mit großer Mehrheit abgelehnten Antrages, die Antwort in der nächsten Sitzung zu besprechen, schon wieder zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Alldeutschen und Liberalen. Einige Tage vorher hatte es ebenfalls überaus wilde Skandalscenen gegeben. Vielfach glaubt man, die liberale ungarische Regierung werde die Einführung eines absolutistischen Regiments nicht dulden und sich darauf berufen, daß der Ausgleich unter Zustimmung der Volksvertretung zustande kommen müsse, aus Besorgnis vor der wirtschaftlichen Lossagung Ungarns von Oesterreich werde man bei dem parlamentarischen Regiment bleiben. Aber wenn es damit doch nun nicht mehr geht, muß es einmal zum Brechen kommen, wie es wohl auch einmal zu einer Auflehnung Oesterreichs gegen die Anmaßung der Magyaren kommen wird, wenn anders die österreichisch-ungarische Monarchie als Großmacht fortbestehen soll.

In **Frankreich** hat der Senat einen Antrag Bérand, die loi Fallour, das Gesetz, durch welches 1850 die Unterrichtsfreiheit eingeführt wurde, aufzuheben, mit 197 gegen 56 Stimmen „inbetracht gezogen“. Dieser Beschluß richtet sich gegen die Ordensgesellschaften, besonders gegen die Jesuiten, dessen Lehranstalten bekanntlich trotz des Vereingesetzes fortbestehen. Die Regierung nahm nicht Stellung dazu. In der Deputiertenkammer wurde mehrere Tage verhandelt über den Antrag des Budgetausschusses wegen Aufhebung des Kultusbudgets. Der Antrag wurde diesmal ebensowenig wie früher angenommen, aber die Radikalen und Sozialisten können bei solchen Gelegenheiten doch wieder mal ihrem Hasse gegen die Kirche Luft machen.

In **England** hat Lord Roseberry, der sich infolge der Zerfahrenheit in der liberalen Partei vor mehreren Jahren fast gänzlich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, sich jetzt als kommenden Mann in empfehlende Erinnerung gebracht. Die wachsende Unzufriedenheit des englischen Volkes mit dem Ministerium Salisbury und den „Erfolgen“ der Chamberlain'schen Politik ließ ihm die Zeit für gekommen erscheinen, sich als Retter aus den Nöten anzubieten. Am Montag hielt er in Chesterfield eine schon im voraus als großes Ereignis angekündigte Rede, worin er sich als liberalen Imperialisten bekannte und von Homerule und der irischen Partei lossagte. Den Krieg in Südafrika will auch er rücksichtslos durchgeführt wissen, aber er verurteilt die taktlosen Reden Chamberlains und beklagt, daß England wegen des Burenkrieges von den Völkern Europas fast einmütig mit Groll und Uebelwollen betrachtet werde. Er glaubt, die Sehnsucht der Engländer nach Frieden erfüllen zu können, ohne die englischen Ansprüche auf Vorherrschaft in Südafrika preiszugeben. Er will mit der Regierung des Präsidenten Krüger über den Frieden verhandeln und glaubt, diesen herbeiführen zu können durch Gewährung einer umfassenden

---

Der Dämon des Hauses Strumborn u. Sohn.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Herr, dessen Gelehrtenberuf ebenso das glattrasierte Gesicht und die stark markierten Züge, wie die hölzerne Haltung und die in würdevollem Schnitt gehaltene Toilette zum zweifellosen Ausdruck brachte, hatte bereits eine Weile unbemerkt den Gang des Gesprächs verfolgt. Nun trat er anscheinend absichtslos näher und neigte das rechte Ohr seitwärts nach der Gruppe.

Wer ihn beobachtete, konnte wahrnehmen, daß er eifrigst bemüht war, jeden Laut von den Lippen der Unterhaltenden, in die weit vom Kopfe abstehenden, wie zum Wortfang geschaffenen Ohrmuscheln aufzufangen.

„Seefelder, die Wechselunke, ist nicht umsonst hier,“ sagte van der Melde halblaut und kniff bedeutungsvoll die Augen zusammen.

„Abscheulich!“ rief Dr. Rupert in nur mühsam unterdrückter Entrüstung mit unterdrückter Stimme aus. „In diesem Salon, in welchem sich sonst die Creme unserer Gesellschaft Rendenzvous gab, hausen Wucherkrallen und Hausknechtsfäuste.“

„Auch die Tochter ist nicht umsonst hier,“ warf van der Melde wieder ein.

„Der junge Strumborn soll ja bis über die Ohren in sie verschossen sein,“ bemerkte der Advokat.

„Verliebt in dieses Monstrum?“ kam es von Siemanns Lippen und er schüttelte wegwerfend den schwarzlockigen Kopf.

„Nein, beleidigen Sie seinen Geschmack nicht. Ich hörte vorhin, daß Vater und Tochter heute zum erstenmal diesen Saal betreten. Es ist ihr erstes Benefiz hier.“

„Der Doktor hier sagt ja, für Moneten kauft man alles,“ erklärte der Kaufmann, „auch Konsulssöhne.“

„Sie haben mich nicht verstanden,“ wendete sich der Anwalt an den Künstler. „Ich meine Fräulein Seefelder, die schöne Tochter der Wechselunke, wie van der Melde den Herrn Seefelder nennt, der heute hier gleichfalls zum ersten Mal auftaucht. Es ist allerdings ein bedenkliches Zeichen, wenn der als Wucherer schlimmster Sorte verschrieene Seefelder von Strumborn für salonfähig erklärt wird.“

„Und Sie meinen, der junge Strumborn werde sich an die plumpe Tochter Kunkeberg's verhandeln lasien, während er in Seefelders holdseliges Töchterlein, die übrigens zu dem Alten paßt, wie die Rosenknospe zur Distel, verliebt ist? Das glaube wer da will! Der Kontrast zwischen beiden ist denn doch zu groß.“

„Muß, muß,“ sagte van der Melde mit Nachdruck. „Und ich glaube bald,“ es wird die höchste Zeit, — das heißt, ich will nichts gesagt haben.“

„Ein artiges Spielzeug, dieser vornehme Patriziername für die roten Beefsteakhände einer Kunkeberg,“ meinte der Advokat mit einer Gebärde des Widerwillens. „Aber still, da kommt Willibald!“

Während sich der Gruppe der Sohn des Hauses, Willibald Strumborn, der soeben Gegenstand des Gesprächs gewesen, näherte sich der unglückliche Jüngling, welcher durch das Ungestüm seines Tanzens kurz vorher den Unwillen der Bankierstochter erregt hatte, deren Vater, Herrn Kunkeberg.

Die kleine, geschmeidige Gestalt des Jünglings in sorgfältiger Toilette, mit den künstlich zu Locken gekräuselten Haaren, dem dünnen, strohfarbigen, sorgfältig in die Höhe gedrehten Schnurrbärtchen, eine Erscheinung, wie aus dem Modejournal herausgeschnitten, stand im schreienden Gegensatz zu der kurzen, unbeholfenen Figur des Geldmannes.

Der Bankier schien anzunehmen, daß er der Mode und dem Geschmack genug Konzessionen mache, wenn er der Welt durch das Heraushängen einer goldenen Fünfpfundkette und einiger wertvoller Brillanten auf zweifelhafte Art bewies, daß er in der Lage war, alle Modenwarenmagazine der Stadt zugleich auszukaufen.

In seinem Gesamtäußern, wie in seiner fast herausfordernden Art, als wolle er jeglichen Verdacht, daß er irgendwelchen gesellschaftlichen Schliff besitze, abwehren, lag eine souveräne Verachtung seiner Umgebung und ihrer Formen.

Auch jetzt, während Kunkeberg auf die höfliche Verbeugung des Jünglings mit den musterhaft gebrannten Locken demselben bewegungslos in das von der Erregung des Tanzes zinnoberrot gefärbte Antlitz blickte, lag in seiner protzenhaften Haltung etwas absichtlich Brutales, so daß eine einigermaßen zartbesaitete Seele den Versuch einer Annäherung sofort aufgegeben haben würde.

Der junge Mann schien jedoch gewohnt zu sein, um den Preis der Erreichung seines Zieles gern einmal einen Teil der eigenen Wertschätzung in die Schanze zu schlagen. Er krümmte nochmals den Oberkörper zu einem tiefen Bückling zusammen und sagte in süßlichem Tone:

„Herr Bankier, Sie verzeihen gütigst meine Unvorsichtigkeit, die ich mir vorhin zu schulden kommen ließ. Ich bedaure dieselbe unendlich. Darf ich Sie höflichst bitten, mich Ihre Fräulein Tochter vorzustellen? Mein Name ist Fahrenholz, Eduard Fahrenholz, zuletzt Vertreter der Firma Blumenfeld und Rosenberg.“

Mit stumpfem Ausdruck des breiten Gesichtes hatte Herr Kunkeberg die im raschen Tempo ausgestoßenen Worte angehört, einen Augenblick ruhte der Blick der hervorquellenden Augen auf dem Antlitz des in ehrerbietiger Haltung vor ihm Stehenden, dann kam es im fetten Tone langsam von seinen fleischigen Lippen:

„Ich kenne die Firma, die Sie da nennen, gerade nicht. Aber wenn sie keinen guten Geruch hat, an dem Namen liegt's wenigstens nicht.“

Fahrenholz zollte durch ein geräuschvolles Lachen gefällig der launigen Bemerkung des alten Herrn seinen Beifall und tänzelte dann hinter demselben her, um der von ihm gekränkten jungen Dame, Fräulein Auguste Kunkeberg, sein zerknirschtes Herz zu Füßen zu legen.

„Wer ist denn eigentlich der junge Herr?“ wendete sich der Maler, welcher amüsiert die Begegnung der Beiden be-

Amnestie und voller bürgerlicher Rechte an die Buren und durch liberale Fürsorge für Wiederaufbau und Ausstattung der Farmen. Bekanntlich haben Krüger und seine Freunde erklärt, daß sie keinen Frieden annehmen, der ihnen nicht volle Unabhängigkeit verbürgt. In erster Linie hatte es indes Lord Roseberry weniger auf eine baldige Aenderung der Dinge in Südafrika abgesehen, als auf Bildung einer neuen Partei. Durch die Absage an Homerule will er die liberalen Unionisten, die sich s. Zt. unter Chamberlain von der liberalen Partei absplitterten, von den Konservativen abziehen und mit den liberalen Imperialisten wieder zu einer regierungsfähigen liberalen Partei verschmelzen. Ob die Dinge für die Pläne des liberalen Führers reif sind, wird sich wohl erst beim Wiederzusammentritt des Parlaments erkennen lassen.

In **Italien** ist der Kammer eine Vorlage über die Einführung der Ehescheidung zugegangen. Am Montag gab der hl. Vater in einer Ansprache an die Mitglieder des Konsistoriums seinem Bedauern über diese Vorlage lebhaften Ausdruck. Der Sozialist Ferri rief in der Kammer am Sonnabend Lärmszenen hervor durch eine scharfe aber berechtigte Aeußerung über die öffentliche Korruption in Italien, namentlich in Süditalien. Da er seine Worte nicht zurücknehmen wollte, wurde am Montag die Censur über ihn verhängt, und da er sich weigerte, den Saal zu verlassen, mußte die Sitzung aufgehoben werden. Am Dienstag gab es einen neuen Krach, weil die Kammer es ablehnte, die Censur zu widerrufen. Dadurch, daß man Ferri auf ein paar Tage von den Sitzungen ausschließt, sind seine Behauptungen nicht widerlegt. Einstimmig und unter großem Beifall nahm die Kammer einen Antrag an, worin der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie sobald wie möglich Sorge tragen werde für die wirtschaftliche und soziale Besserung der Verhältnisse Neapels und der andern Provinzen des Südens, sowie der Inseln. Wenn's nur helfen wollte!

In **Südafrika** haben die Buren nach englischer Meldung kürzlich mehrere Schlappen erlitten. Bei Richardsfontein wurde das Kommando von Bethel durch den General Bruce-Hamilton überrascht und fast ganz (131) Mann gefangen genommen. Derselbe englische General überfiel das Lager Viljoens, der am 7. d. Mts. einen Angriff auf die Station Linokana bei Zeerust gemacht hatte, aber zurückgeschlagen wurde, bei Withramus; 16 Buren wurden getötet, 70 gefangen genommen und ein Geschütz, das die Buren s. Zt. dem Obersten Benson abgenommen hatten, zurückerobert. Im Norden Transvaals soll der von Botha mit Remonte nach Ermlo entsandte Kommandant Badenhorst mit einigen Mann gefangen genommen worden sein. Louis Botha soll am 5. d. in einem Gefecht bei Luneburg, in dem die Buren 80 Gefangene verloren, durch einen Schuß ins linke Bein verwundet worden sein. Selbst seinen Anhängern soll sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt sein. Bei Heilbronn wollen die Engländer eine Burenabteilung niedergeritten, 22 Mann gefangen genommen und viele Pferde und Vieh erbeutet haben. In der Kapkolonie wollen die Engländer eine feste Stellung der Buren bei Dwaaifontein gestürmt und die Buren in die Flucht gejagt haben. Nach einer Meldung des Generals French wurde Kommandant Kruitzinger bei dem Versuche, die Blockhäuserlinie in der Nähe von Hanover-Rood zu überschreiten, verwundet und gefangen genommen. Das ist ein ganz empfindlicher Verlust für die Buren.

In den **Vereinigten Staaten von Nordamerika** hat der Senat den Hay-Pance-Vertrag, der den Bau und die Beaufsichtigung des Nicaragua-Kanals ganz den Amerikanern überläßt und nur gewisse Bestimmungen zur Sicherung der Neutralität des Kanals im Kriege enthält, mit 72 gegen 6 Stimmen angenommen. Damit ist der Erfolg Amerikas über England in dieser Angelegenheit besiegelt.

---

obachtet hatte, an den Sohn des Hauses. „Unsere allerneueste Comptoir-Errungenschaft, Herr Eduard Fahrenholz," gab Willibald zur Antwort, indem es über sein offenes Antlitz wie eine flüchtige Wolke strich. „Wir verdanken sie dem Genius unseres Hauses, unserem Herrn Prokuristen Ranking. Der junge Mann soll, wie sein Protektor, ein sogenanntes Spekulationsgenie sein."

„Sie zweifeln daran?" fragte Sienemann weiter. Der Ton, in welchem der Sohn des Konsuls die Bemerkung von sich gegeben hatte, berechtigte ihn zu der Frage.

„Nein," gab Willibald zurück. „Aber an dem Nutzen solcher Talente für unser Haus zweifle ich."

In diesem Augenblick schritt Seefelder, am Arm seine Tochter führend, an der Gruppe vorüber. Die Blicke Reginas und Eduards streiften sich flüchtig.

Ein tieferes Rot huschte über das frische Gesicht Willibalds.

Einen Augenblick schien er unentschlossen, wohin er sich wenden sollte, dann nickte er dem Maler zum Abschied vertraulich zu und schloß sich dem Paare an.

„Ich zweifle auch daran," setzte van der Melde das Gespräch fort. „Ahnten die Väter des Hauses, daß Strumborn und Sohn, statt ihre Speicher mit Kaffee, Zucker und Südfrüchten zu füllen, den Reichtum der alten Firma in hausse und baisse aufs Spiel setzen, sie würden sich im Grabe umdrehen."

„Der Konsul fixt an der Börse?" fragte der Maler.

„Er selbst nicht, er läßt fixen. Und das ist schlimmer!" versetzte der Exporteur scharf.

„Der Sohn scheint nicht damit einverstanden zu sein," warf Sienemann hin.

„Es gibt keine entschiedeneren Gegensätze, als zwischen dem jungen Strumborn und dem Prokuristen. Vertrauten gegenüber hat Willibald den übrigens keineswegs untüchtigen Prokuristen Ranking schon einen gewissenlosen Charlatan, einen Industrieritter und den Dämon der Firma genannt. Der Hauptgrund seiner heftigen Abneigung gegen Ranking ist wohl in dem unbedingten Vertrauen zu suchen, dessen sich der Prokurist bei dem Inhaber des Hauses erfreut. Willibald wäre wahrscheinlich längst Teilhaber der Firma, wenn nicht . . ." (Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Berlin, 19. Dez. Die vielumstrittene Frage der Errichtung einer **Berliner Handelskammer** ist endlich gelöst worden. Kurzer Hand hat der Handelsminister heute die Errichtung der Kammer angeordnet. Die beiden bisher bestehenden Organisationen, die „Aeltesten der Kaufmannschaft" und „die Korporation der Kaufmannschaft", die dem Plane der Handelskammer sich bisher widersetzt haben, sind nunmehr aufgelöst, und der Minister hat dem kürzlich zum Ausdruck gebrachten Wunsche der kaufmännischen und Gewerbevereine Berlins nachgegeben, die dringend für die geordnete Organisation einer Handelskammer eingetreten waren. Die Handelskammer hat 36 Mitglieder, umfaßt die Stadtkreise Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf und tritt am 1. April 1902 in Wirksamkeit.

× **Das Reichsfleischschaugesetz.** Da voraussichtlich die Einführung des Reichsfleischschaugesetzes zum 1. April 1902 stattfinden dürfte, müssen alle Schlachttiere, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung durch den Fleischbeschauer untersucht werden. Von der Untersuchung vor dem Schlachten werden diejenigen Tiere befreit, deren Zustand bis zur Ankunft des Fleischbeschauers sich so verschlechtern würde, daß ihr Fleisch ungeeignet zur menschlichen Nahrung wäre, also Notschlachtungen. Bei Hausschlachtungen werden von beiden Untersuchungen diejenigen, deren Fleisch nur im Haushalte des Besitzers verwendet und weder unentgeltlich noch für Geld anderen zum Genusse abgegeben wird, befreit.

= **Unterseeboote in der Marine.** Am Ende dieses Jahres wird Frankreich 14 Unterseeboote haben und 1907 die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 68 derselben erreichen. In den Vereinigten Staaten sind 8 im Bau. Man hat dort schon Probefahrten unternommen und liegen sehr günstige Berichte vor. So ließ man das Boot auf der Schiffswerft zu New-Suffolk — Long Island — in 15 Faden tiefes Wasser sinken, dasselbe blieb 15 Stunden hintereinander unter der Oberfläche und als es wieder nach oben kam, stiegen Bemannung und Passagiere gesund und munter aus. England und Rußland sind noch im Versuchsstadium. Auch Italien behauptet, eine große Erfindung in dieser Richtung gemacht zu haben. Die deutsche Marineverwaltung steht der Entwicklung und Einführung derselben beobachtend gegenüber.

□ **Motorwagen in der Armee.** Auf die Kriegsbrauchbarkeit der Motorwagen dürfen gewiß Hoffnungen gesetzt werden, denn in den letzten französischen Manövern haben sich dieselben bewährt. Man erfährt, daß in Zukunft alle Stabsoffiziere der französischen Armee während ihres Kommandos auf der Kriegsschule eine eingehende Ausbildung im Motorwagenfahren erhalten sollen. Zu diesem Zwecke ist die Kriegsschule um zwölf Motorwagen neuester Konstruktion und drei Motorfahrräder mehr ausgerüstet worden. Die deutsche Heeresverwaltung hat sich ebenfalls mit der Einführung von Motorwagen befaßt. Zur Lösung der Motorwagenfrage für Heereszwecke ist von dem englischen Kriegsministerium eine neue Preisbewerbung ausgeschrieben worden.

— **Kohlenpreise und Bergarbeiterlöhne.** Die Köln. Volksztg. schreibt; In der am 26. Oktober d. J. abgehaltenen Hauptversammlung der Harpener Bergbauaktiengesellschaft äußerte sich die Verwaltung u. a. dahin, daß, wenn die Koks- und Kohlenpreise bedeutend herabgesetzt würden, es zu „scharfen Lohnherabsetzungen" komme. Nun sind aber die Preise für Koks und Kohlen gar nicht einmal bedeutend herabgesetzt, sondern die Ermäßigung ist äußerst gering gewesen, weshalb fortgesetzt Stimmen laut werden, welche die neuen Preise als den Verhältnissen nicht entsprechend bekämpfen, und doch scheint es zu scharfen Lohnherabsetzungen zu kommen. Wie nämlich bereits in Nr. 1124 mitgeteilt wurde, hat die Verwaltung der Zeche Dannenbaum vom 1. Januar ab eine solche von 10 bis 20 Prozent beschlossen. Dieses Bergwerksunternehmen gehört bekanntlich der Aktiengesellschaft für Eisen- und Kohlenindustrie Differdingen in Luxemburg. Wir wissen nun, daß gerade die ausländischen Besitzer rheinisch-westfälischer Bergwerke nicht immer mit den Beschlüssen der Syndikate einverstanden sind, daß sie häufig Sonderstellungen einzunehmen wünschen und namentlich mit der beschlossenen Fördereinschränkung und Kokserzeugungseinschränkung nicht haben sich zufrieden geben wollen, ja daß sie erst nach langem erfolglosen Einspruch zu hohen Einschränkungen sich haben bereit finden lassen. Wenn solche Zechen nun die ersten sind, welche „scharfe Lohnherabsetzungen" einführen, so ist dies aus ihrer Stimmung heraus erklärlich, und wir befürchten, daß auch die Besitzer der Zechen General, Kaiser Friedrich und Crone dem gegebenen Beispiel folgen und dieselben Maßregeln ergreifen werden. Nebenbei wollen wir hierbei nur kurz bemerken, daß man es an hoher Stelle nicht gern gesehen hat, daß diese Zechen in ausländischen Besitz übergegangen sind. Es ist ja ganz natürlich, daß die Lohnfrage in der heute stattfindenden Zechenbesitzerversammlung angeschnitten wird, wenn vielleicht auch nicht in öffentlicher Besprechung, so doch in privatem gegenseitigen Meinungsaustausch. Sollte es mit Beginn des neuen Jahres zu allgemeinen Lohnherabsetzungen kommen, so wird dieses bei den Arbeitern wahrscheinlich böses Blut setzen; denn infolge der vielen Feierschichten ist die Stimmung unter den Bergleuten ohnehin nicht rosig.

** **Religion und Zolltarif** haben natürlich nichts miteinander zu thun. Die findige Sozialdemokratie weiß aber einen Zusammenhang herzustellen. Das geschieht nur, um mit dem Brotwuchergeschrei auch das religiöse Empfinden zu treffen und den Arbeitern die freudige Zugehörigkeit zur Kirche und die Bethätigung des religiösen Lebens zu verleiden. So schreibt der sozialdemokratische Kalender für 1902:

„Religion muß dem Volke erhalten bleiben, lautete einmal der Ausspruch eines Monarchen. Damit sind die Mucker, Junker und Finsterlinge nicht zufrieden, sie sagen nur noch: das Wissen muß dem Volke ferngehalten werden . . . Die Unwissenheit möchte man dem Volke also aufzwingen, denn je unwissender es ist, desto leichter läßt es sich ausbeuten."

Den Muckern, Junkern und Finsterlingen wird dann der Brotwucher zugeschrieben. Zumal werde „namens der Religion von der Zentrumspartei der Brotwucher in seinen tollsten Ausartungen getrieben". Selbst die Bibel klagt der Kalender des Brotwuchers und der Ausbeutungslehre an. Unter einem Artikel, der ein unglaublich blödes Geschreibsel über „Brotsteuer" ist, stehen als Denksprüche folgende Sätze der hl. Schrift:

„Biblisches. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. — Einen Armen hassen auch seine Nächsten, aber die Reichen haben viele Freunde. — Wohlan, ihr Reichen, weinet und heulet über Euer Elend, das über Euch kommen wird. Euer Reichtum ist verfaulet, Eure Kleider sind mottenfressig geworden. Siehe der Arbeiter Lohn, die Euer Land eingeerntet haben, und von Euch abgebrochen ist, das schreiet; und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Zebaoth. Ihr habt wohlgelebet auf Erden und Eure Wollust gehabt, und Eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag."

Mit dem „Schlachttag" wird der Kalender wohl den großen Kladderadatsch gemeint wissen wollen. Insofern enthält die letzte Schriftstelle ja eine für die Sozialdemokratie recht erfreuliche Prophezeiung. Aber wie ist's mit dem Lohn der Arbeiter, die das Land abernten? Kommen keine Zollerhöhungen, so bleibt's auch schlecht mit den Landarbeitern bestellt, und „das Rufen der Ernter" richtete sich dann mit Recht gegen die Sozialdemokratie.

— **Blumenthal und die Kaiserin Friedrich.** Nach der Beendigung des Krieges 1870/71 empfing die damalige Kronprinzessin den verdienten Generalstabschef ihres Gatten. Ueber diesen Empfang, der am 24. März 1871 stattfand, berichtet der Feldmarschall in seinem Tagebuche:

„Sie saß auf dem Sofa und hatte ihr jüngstes Kind auf dem Arm. Ihre Konversation war einfach, natürlich und zur Sache; ohne jede Schmeichelei oder direkte Dankesworte, zeigte sie mir in ihrem ganzen Wesen, daß sie erkannt hatte, welcher treue Diener ihres Mannes ich gewesen bin. Jetzt kann ich es mir erklären, warum sie so viele Feinde und Neider gehabt hat: sie steht in ihrer Natürlichkeit unendlich hoch über anderen, aber es kann es ihr niemand nachmachen. Man vergiebt ihr ihre Natürlichkeit und Einfachheit nicht und möchte sie gern in die steifsten Formen der Etikette einschnüren, wodurch sie gerade das verlieren würde, was sie in den Augen jedes vernünftigen Menschen so hoch stellt; es schien sie sehr zu amüsieren, daß die drei Zusammen-Arbeiter, Kronprinz, Gottberg und ich, englische Frauen haben. Ich mußte mich auch in ihr Album schreiben."

Von der Etikette dachte Blumenthal sehr wegwerfend. Er hat wohl gewußt, warum. Als er am 22. März 1871 zur Gratulation beim Kaiser gewesen war, schrieb er: „Die Hofschranzen waren wieder in voller Gala und hatten ihre alte Würde wiedergewonnen; der Soldat muß nun wieder zurücktreten."

Posen, 18. Dezember. Die Sammlungen für die im **Wreschener Prozeß verurteilten Polen** haben jetzt die stattliche Summe von 120000 M. erreicht. Sie sollen zu Neujahr abgeschlossen werden.

Bulgarien. Sofia, 19. Dezbr. Die Demission des Kabinetts wurde nicht angenommen. Man glaubt, daß das Ministerium im Amte verbleiben werde.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. Washington, 2. Dezember. Das Veterinärbureau ließ den Packern in der Vorwoche privatim mitteilen, daß alle seitens der Regierung bisher vorgenommenen mikroskopischen Untersuchungen von **amerikanischen Fleischprodukten** am 1. März, von Schweinelebern am 1. Januar suspendiert würden, weil für diese Zwecke die verfügbaren Fonds erschöpft sind. Eine Erneuerung der Fonds durch Bewilligung des Kongresses vor dem 1. Juli sei unmöglich. Zweifellos werde ein Weg gefunden werden, die zeitweilige Schwierigkeit zu überwinden.

Diese Nachricht ist für die amerikanische Gesundheitspolizei bezeichnend. Weil kein Geld da ist, hört jede Kontrolle auf, und es kann in den nächsten Wochen nach Europa geworfen werden, was nur an verseuchten Tieren aufzutreiben ist. Denn solchen Wink giebt die Polizei deutlich den Exporteuren. Europa sollte darauf mit gänzlichem Verbot der Fleischeinfuhr antworten, bis in Nordamerika wieder „verfügbare Fonds" vorhanden sind, um die Fleichbeschauer zu bezahlen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Hamm, 16. Dez. Hier fand kürzlich eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten statt, in der es sich um einen Protest der Aktiengesellschaft Königsborn handelte, welche verlangt, daß im Umkreise von 10 Kilometern von ihrer Soolquelle in Werries keine Zeche angelegt, also keine Schächte abgeteuft werden dürfen. In Frage kommt, wie es in der Frkf. Ztg. heißt, die Maximilianhütte in Rothenburg, die im Osten der Stadt Hamm eine große Zeche anlegen will. Die Gesellschaft Königsborn glaubt, es könnte durch die Zechenanlage die Soolquelle abgefangen werden, die Stadt Hamm, die auch ein Soolbad unterhält, hat sich dem Proteste angeschlossen. Die Bergbehörde, vertreten durch Berghauptmann Täglichsbeck und Geheimrat Fix, ist der Ansicht, es sei wahrscheinlich, daß das Salzgebirge der Kohle überlagert sei, man werde event. beim Abteufen auf Soole stoßen. Wenn man auf 10 Kilometer im Umkreise keine Zeche anlegen würde, blieben Tausende von Millionen Centner Kohlen unbenutzt, schon bei 5 Kilometer würden es 600 Millionen sein. Es wurden Vergleichsvorschläge gemacht, die aber nicht zum Ziele führten. Bis zum 15. Februar n. Js. soll Königsborn weitere Vergleichsvorschläge machen, wie bei eventl. Versiegen der Werriesquelle verfahren werden soll.

Werl, 18. Dezbr. Ein ähnliches Eisenbahnunglück, wie in Frankfurt a. M., wo die Lokomotive eines Schnellzuges in den Wartesaal hineinfuhr, ereignete sich heute auf der Station Werl-Steinethor. Der „Westf. Anz." berichtet darüber folgendes: Der um 2,23 Uhr hier ankommende Kleinbahnzug fuhr ungefähr 30 Meter vor dem Stationsgebäude infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengeleise, in dem ein Güterwagen stand. Da die Bremse nicht mehr mit Erfolg angewandt werden konnte, wurde der Güterwagen von der Lokomotive aus dem Geleise gegen die Nordseite des Wartesaales dritter und vierter Klasse geschleudert. Die Wand vermochte dem heftigen Anprall nicht zu widerstehen und stürzte über die im Warteraume stehenden Tische und Bänke. Der nicht wenig beschädigte Güterwagen steht mit einem Ende im Warteraume. Zum Glück ist aber ein Menschenleben bei diesem Unfalle nicht zu beklagen. Der Materialschaden am Stationsgebäude ist nicht unbedeutend.

Hagen, 17. Dez. Der Kampf um den Bräutigam. In der Bahnhofstraße gerieten am Sonntag Nachmittag die beiden Dienstmädchen F. und M. in Streit, weil die eine der andern den Bräutigam abspenstig gemacht hatte. Die beiden Schönen kämpften mit einer Wut um den Besitz des Geliebten, daß sie im Handgemenge beide in die Gosse stürzten. Ruinierte Hüte, zerkratzte Gesichter und zerzauste Haare waren der Erfolg des Kampfes, den das Erscheinen eines Schutzmanns beendete. Der viel umstrittene Bräutigam stand abseits und sah lächelnd dem Kampfe zu, in dem stolzen Bewußtsein, als „forscher Kerl" zwei weibliche Herzen in bitterem Hasse gegeneinander entflammt zu haben. Vielleicht will es das Schicksal, daß eine

Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Nr. 294. — 1901. Freitag, 20. Dezember.

Bückeburgisches.

Bückeburg, im Dezember.

Der Berl. Lok.-Anz. läßt sich von hier berichten: Hätte auch für Souveräne die Steuerdeklaration Gesetzeskraft, so würde sich wohl ergeben, daß der regierende Fürst zu Schaumburg-Lippe auf das in Wahrheit schmückende Beiwerk eines sehr reichen Mannes den ersten Anspruch erheben kann. Das Land trägt zwar keine Edelsteine, aber eine Fülle ausgezeichneten Ackerbodens und ausgedehnter Waldungen. Die hochstämmigen Eichen- und Buchenwälder nehmen 2/5 des etwa 8 Quadratmeilen fassenden Vaterländchens ein. Von diesem großen Waldbestand sind 93 pCt. Eigenbesitz des Fürsten. Viele Jahrhunderte hat der herrliche Schaumburger Wald an sich vorüberziehen sehen: Wie einst in grauen Vorzeiten den Ahnen den Lebensunterhalt, so liefert er jetzt der nachgeborenen fürstlichen Hofkammer erquickende Ueberschüsse. Das fürstliche Haus besitzt jedoch außer dem Grundvermögen im angestammtem souverain beherrschten Fürstentum Ländereien, die den Umfang von Schaumburg-Lippe ganz bedeutend übertreffen. Das Oberamt Blomberg im Fürstentum Lippe (Detmold), die Herrschaft Nachod in Böhmen, die Herrschaften Veröcze und Miclos in Slavonien, Darda in Ungarn und große Besitzungen in Mecklenburg sind Privateigentum des Fürsten. Ein eigener, nicht etwa nur im Nebenamt als solcher thätiger Hofkammer-Präsident ist der Verwalter dieses fürstlichen Vermögens. Die Liegenschaften des Fürsten von Fürstenberg und der Thurn und Taxisschen Herrschaften werden allein, soweit hochfürstlicher Adel in Betracht kommt, diesem großen Reichtum ebenbürtig sein.

In der getreuen Residenzstadt Bückeburg, die an der Eisenbahnstrecke Berlin-Hannover-Köln, inmitten eines Naturparkes, liegt, von dessen Höhe das imposante Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf Strom und Feld und Hügel herabblickt, führt die fürstliche Familie ein vielbeneidetes Leben. Fürst Georg, der jetzt im 55. Lebensjahre steht, ist mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg vermählt. Der Ehe sind fünf Söhne entsprossen, so daß für den Bestand der Dynastie ausreichend gesorgt ist. Der Fürst ist ein jovialer, liebenswürdiger Herr, der den Wunsch hat, daß jeder seiner Unterthanen nach Möglichkeit zufrieden sein möge. Er hilft, wo er kann; als Sohn des Landes erinnert er sich stets seiner Zugehörigkeit zum niedersächsischen Volksstamm. Mit Leuten niederen Standes spricht er daher mit Vorliebe plattdeutsch. Die weiten Forsten geben dem Fürsten Gelegenheit, der Jagd im großen Stile obzuliegen. Er ist passionierter Waidmann: seine Jagdtage in den Schaumburger Wäldern haben einen großen Klang, auch der Kaiser hat wiederholt hieran teilgenommen. Die waidmännische Passion hindert nicht, daß der Fürst ein begeisterter Verehrer der zarten Frau Musika ist; mit vielen Kosten unterhält er eine ganz ausgezeichnete Hofkapelle, an deren künstlerischen Aufführungen die Bückeburger zu billigen Abonnementspreisen profitieren. Unter den Souveränen Deutschlands und dem Hochadel genießt der Fürst überdies einen besonderen Ruf als Kenner genealogischer Verhältnisse der verzwicktesten Hausverträge und des Privatfürstenrechts. Unter diesen Umständen kann es nicht verwundern, daß er die Ansprüche Schaumburg-Lippes auf das detmoldische Land stets selbst vertreten hat. Er weiß mit allen Fäden dieser vielverschlungenen Erbschaftsfrage Bescheid und hält heute wie seit Jahren die Leitung der Angelegenheit in der Hand, die bei dem dereinstigen Hintritt des Graf-Regenten sofort eine aktuelle Bedeutung gewinnen würde. Der Leipziger Schiedsspruch erstreckt sich nämlich nur auf die Person des Graf-Regenten; segnet dieser also das Zeitliche, so ist die Frage von neuem aufgerollt. Die Möglichkeit, einst in Lippe zu herrschen, hat sich diese schaumburgische Linie durch eine Reihe rechtskräftiger Proteste offen gehalten. An der Seite des Fürsten hält seine Gemahlin, die Fürstin Marie, in wahrhaft königlicher Weise Hof, angemessen dem Glanz und Reichtum des fürstlichen Hauses. Die Frau Fürstin, eine stolze Erscheinung, liebt die Repräsentation. Das Idyll von Bückeburg, daß auf die Dauer etwas einschläfernd wirkt, wird daher am fürstlichen Hofe durch zahlreiche Gesellschaften, Hofkonzerte, Bälle und Vorstellungen ausgezeichneter Künstler unterbrochen. Sobald irgend eine außergewöhnliche Erscheinung der Kunstwelt Aufsehen erregt oder ein belehrender Vortrag, gleichviel ob auf litterarischem oder fachlichem Gebiete, Interesse erregt, flugs wird die Persönlichkeit zu einem Besuche am Bückeburger Hofe gewonnen. So wird es eigentlich nie leer von Gästen in dem schönen Schloffe. Die älteren Söhne des Fürstenpaares werden dem geräuschvollen Leben entzogen; sie besuchen in Braunschweig das Gymnasium. Im Hause weilen nur die jüngeren Söhne im Alter von zehn und sieben Jahren. In beiden kreist echtes Waidmannsblut; der jüngste ist bereits ein trefflicher Schütze. Unter den nächsten Angehörigen des fürstlichen Hauses ist der in Bückeburg lebende Prinz Hermann, ein Bruder des Fürsten Georg, eine populäre Persönlichkeit. Der Prinz widmet seine freie Zeit vorwiegend der Hühnerzucht, was ihm den Beifall der landwirtschaftlichen Bevölkerung in hohem Maße einträgt. Den Anregungen des Prinzen ist auch thatsächlich ein bedeutender Aufschwung der Geflügelzucht im Lande zu verdanken. Sein Geflügelgarten ist berühmt und jedermann zugänglich. Mit Stolz werden dort die fleißigen Hühner vorgezeigt, die den höchsten Rekord in der Eierlieferung erreichen. Auch ein Hühnerfutter hat der Prinz erfunden. Alle Welt lobt es. Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, vermählt mit der Prinzessin Viktoria, der Tochter Kaiser Friedrichs, der dritte Bruder des Fürsten Georg, ist ebenfalls in Bückeburg recht beliebt. Der Prinz, der in Bonn lebt und häufig im Schlosse seiner Väter einkehrt, hat für gewöhnlich ein zurückhaltendes Wesen, das jedoch von Güte und Freundlichkeit durchdrungen ist. Seine Gemahlin, die Prinzessin Viktoria, erscheint im großen Kreise, sobald es die Repräsentation gilt, von wahrhaft bezaubernder Liebenswürdigkeit und Unterhaltungsgabe, ein Erbteil ihrer hohen Mutter. Diese hat seinerzeit die Ansprüche Schaumburgs auf den Lippeschen Fürstenthron mit dem weitgehendsten Interesse ihrer Kinder wegen verfolgt, wie überhaupt die Kaiserin Friedrich zu den besten Kennern der schwierigen Materie gerechnet wurde.

Die Fürstin-Mutter, die 74jährige Fürstin Hermine, hat sich in Bückeburg am Abhange des durch herrliche Rundsichten ausgezeichneten Buchenwaldes „Harrl“, der nördlichsten Vorlagerung vor dem Wesergebirge, einen monumentalen Witwensitz gebaut. Fast zur gleichen Zeit war Fürst Georg mit dem Ausbau des Residenzschlosses beschäftigt, da für die zahlreichen Gäste des fürstlichen Hofes erweiterte Räume geschaffen werden mußten und auch die Anforderungen an den Glanz des fürstlichen Hauses gestiegen waren. Der kunstverständige Herzog von Meiningen, ein Onkel der Frau Fürstin, war bei der schwierigen Frage des Umbaues gewissermaßen beratender Architekt. Der Erweiterungsbau ist im Stil des alten Schlosses, in deutscher Renaissance, in wahrhaft glänzender Weise durchgeführ: worden: der großartige „neue Festsaal“ und der „goldene“ Saal sind mit verschwenderischem Luxus ohne Rücksicht auf Kosten ausgestattet. Erstrahlen bei festlichen Gelegenheiten die weiten Räume in einem Meer von Licht, so bleibt das Bild dem Zuschauer unvergeßlich. Man kann jedoch nicht vom Bückeburger Schlosse reden, ohne seiner großartigen Kunstschätze zu gedenken; die Gemäldesammlung verzeichnet die ersten Meister aller Zeiten. Angekauft sind die Bilder in Italien und Deutschland von den regierenden Grafen und Fürsten zu Schaumburg-Lippe im Laufe von zweihundert Jahren. Die Kupferstichsammlung weist 30000 Blatt auf. Besonders bemerkenswert sind die vielen Originalradierungen. Die Sammlung der Gemmen, die mit großem Kunstverständnis zusammengebracht wurde und etwa tausend Nummern umfaßt, war bisher schwer schätzbar, da die Kenntnis dieses Faches nicht sehr verbreitet ist. Die neuesten Forschungen ergaben jedoch, daß sich ausgezeichnete Exemplare darunter befinden.

Man wird aus den Angaben, die nur in aller Kürze gegeben werden, auf den Glanz dieses kleinen Fürstenhofes schließen können, der die größten deutschen Souveräne durch die Macht seines Reichtums überflügelt. Es ist erfreulich, daß auch im Lande guter Wohlstand herrscht, und daß verarmte Personen nur selten bemerkbar sind. Die Schulbildung ist eine sehr gute; des Lesens und Schreibens unkundige Leute werden wenig gefunden, das Streben nach Fortbildung ist allerwärts bemerkbar. Auch in steuertechnischer Beziehung steht Schaumburg-Lippe auf der Höhe der Fortbildung; es kennt zwar noch nicht alle Feinheiten des Einkommensteuergesetzes des preußischen Nachbars, doch ist für die Anspannung der Schraube genügend gesorgt, sodaß auch den Schaumburgern das Vaterland täglich teurer wird. Die 5500 Einwohner Bückeburgs leben in gesunder Luft; das Städtchen hat keine Fabriken und wird daher auch durch politische Agitation nicht sonderlich beunruhigt. Der Bauernstand ist streng konservativ und hält zäh an dem alt Hergebrachten. In Sprache, Kleidung, Wohnung und Gewohnheiten ist er dem niederdeutschen Wesen treu geblieben. Allerliebst und weithin berühmt ist die Tracht der Landleute. Der rote Friesrock der Frau ist überall in Ehren geblieben; der weiße rotverbrämte Leinwandkittel der Männer und die wuchtige Pelzmütze sind im Aussterben begriffen. Die männliche Bevölkerung behauptet, daß das Kostüm zum Arbeiten unbequem und auch viel zu teuer sei. Alles Zureden, bei der kleidsamen Tracht der Väter zu bleiben, hat nichts geholfen; die Mädchen und Frauen aber lassen sich nicht irre machen, und sie thun wohl daran. Die ehrwürdigen Alten unter ihnen schauen noch einmal so anheimelnd, großmütterlich in der großen Haube darein, mit den fliegenden Seidenbändern und den weiten, dunklen Tuchmänteln. Die jungen Frauen aber nehmen sich prächtig in dem Farbengewirr von Weiß, Rot, Scharlach aus, im gestickten Umhang und dem cerevisartigen, silbergestickten Mützchen, von dem die vielverschlungenen Seidenbänder ausgehen, die prahlend über die rotseidene Schürze fallen. Ein ganzes Dorf in Rheinland beschäftigt sich ausschließlich mit dem Weben der breitgemusterten Seidenbänder für die Schaumburger Kundschaft. Man glaube ja nicht, daß diese Tracht etwa billig sei. Die bäuerlichen Eheherren im Lande machen einen Riesenspektakel über die hohen Schneiderrechnungen; aber schließlich bezahlen sie in solchen Fällen genau so, wie dies jeder Normal-Berliner unter Protest thut. In dem kleinen Bückeburg existieren zwei große Geschäfte mit Bauernkundschaft, die lediglich bäuerliche Konfektionsartikel führen. Schließlich ist die Schaumburgerin doch eine richtige Evastochter und weiß, was ihr gut zu Gesicht steht. Es kommt zwar vor, daß sich eine Abtrünnige städtisch kleidet, was namentlich bei jungen Mädchen passiert. Nach einiger Zeit kehrt sie aber reuig zu ihrem Bückeburger Konfektionär zurück. Recht hat sie! Die Schelmenaugen blitzen noch einmal so vergnügt unter der kleinen, bunten Mütze hervor, und wenn so ein junges, bebendes Ding im Friesrock und mit wehenden Bändern durch die Straßen streicht, dann ist's accurat, als ob ein schmuckes Rotschwänzchen aufsliegt. Auf dem Bahnhof in Bückeburg fragte ich einen alten Bauern, weil Fickchen, das Mädel, durchaus nicht antworten wollte, wieviel denn das Prachtkostüm seiner Tochter koste. Die Herrschaften kamen nämlich von einer Gala-Taufe. Er nannte mir halb grimmig, halb lachend eine hohe dreistellige Ziffer, deren nähere Angabe ich mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage der Männerwelt in sicherheitspolizeilichem Interesse verweigere. Wenn so etwas schon im Schaumburg-Lippischen möglich ist, so können wir uns in Berlin sicherlich auf den Doppeltarif gefaßt machen! — -- O Fickchen! O Jugend!

Litterarisches.

48. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Soeben ist der schön ausgestattete stenographische Bericht der General-Versammlung im Verlage von Ferdinand Schöningh in Osnabrück erschienen. Derselbe enthält ca. 25 wohlgelungene Porträts auf Kunstdruckpapier, worunter die drei hochw. Herren Bischöfe, die Redner 2c. Außer dem bisher üblichen Inhalte bringt der „Bericht“ zum erstenmale ein mit großer Sachkenntnis angefertigtes alphabetisches Sach- und Namensregister und statistische Mitteilungen. Die Benutzung des ganzen Werkes mit den hochbedeutsamen Reden ist dadurch sehr erleichtert und der Wert des „Berichts“ ganz erheblich vermehrt. Das Buch hat trotz des infolge der Nebenversammlung und des Registers bedeutend erweiterten Umfangs den früheren Preis (broch. Mk. 4,—, gebunden Mk. 5,—) und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Außer diesem großen „Berichte“ erschien gleichzeitig eine billige Volksausgabe, welche nur die Reden und Beschlüsse enthält. (Preis Mk. 1,—, portofrei Mk. 1,20.) Dieselbe wurde auf Veranlassung des Centralkomitees in diesem Jahre zum erstenmale veranstaltet und der Preis trotz des Umfanges von 15 Bogen in guter Ausstattung sehr niedrig gestellt, damit die beabsichtigte Massenverbreitung erzielt werde. Möchten sehr Viele dazu beitragen, sodaß durch den Genuß der herrlichen Reden nicht allein die Mitglieder, wie Herr Präsident Trimborn sagte, sondern alle Leser „Apostel der General-Versammlungen“ werden

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, in Neunkirchen, Niederösterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungs-Thees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier an die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht imstande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,
Oberstleutnants-Gattin.

Bestandteile: Innere Nußrinde 56, Wallnußschale 56, Ulmenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngiblätter 55, Scabiosenblätter 56, Lemusblätter 75, Bimstein 1.50, rotes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Carurwurzel 3.50, Radic. Cariophyll. 3.50, Chinarinde 3.50, Eryngiwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Sassaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 3.50, weiß. Senf 3.50, Nachtschattenstengel 75.

Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware.



Grosse Weihnachts-Ausstellung
in Festgeschenken der Kurz-, Galanterie- u. Luxuswaren-Branche.
Spezialität: **ff. Lederwaren.**
Puppen und **Spielwaren** in grosser Auswahl.
W. Schwinn, Beckum.



Buttermaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Mangelmaschinen
Nähmaschinen
Strickmaschinen
Messerputzmaschinen
Kartoffelquetscher
Rübenschneider
Fahrräder
Fahrradzubehör
empfehlen
Vedder & Schomacker
Beckum, Oststr.

Rechnungsformulare
stets vorrätig bei E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde.

Gütersloh **Carl Bunse** Gütersloh
L. A. Jörgens Nachf.
verkauft in den letzten Tagen vor Weihnachten zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Kleiderstoffe
Buxkin
Baumwollwaren
Gardinen und Teppiche
Tischdecken u. Läuferstoffe.

Preise staunend billig. Jeder überzeuge sich.

Herren-Paletots, Anzüge
Joppen, Westen und Hosen
Knaben-Anzüge u. Mäntel
Damen-Kragen und Jackets
Kinder-Mäntel.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben die Anmeldungen von Schiffsjungen zum **Eintritt in die Kaiserliche Marine** abgenommen, so daß sich ein Mangel an Freiwilligen herausgestellt hat.

Gesuche um Einstellung als Schiffsjunge sind daher erwünscht und können beim unterzeichneten Kommando, wo auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, angebracht werden.

Münster, den 6. Dezemb. 1901.

Kgl. Bezirkskommando Münster.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 23. d. M., morgens 10 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage des Kolons **H. Lickenbrock I** zu Ostenfelde:

30 bis 35 Haufen Buschen;

mittags 1 Uhr beim Kolon **Schürmann**:

40 bis 45 Haufen Buschen, 17 Haufen Bohnenstangen, 5 Braun-Weiden, 2 Espen und 1 Pappel

öffentlich durchs Meistgebot gegen Kredit an Ort u. Stelle verkaufen.

Anfang beim Kolon Lickenbrock.

Ostenfelde, 18. Dezbr. 1901.

Meyer.

Das in **Beckum**, Ostwall Nr. 8 belegene

Wohnhaus

ist unterhändig zu verkaufen oder zu vermieten, ferner sind in dem neuen Hause an der Elisabethstraße

1 Ladenlokal u. 5 Zimmer

zu vermieten.

Näheres durch **Herm. Ellinghaus** in **Beckum**.

Sonnabend

Gratis-Zugabe-Tag

in

Buchthal's Kaffee-Magazin,

Wiedenbrück,

Langestrasse 66.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle:

Christbaumschmuck

in größter und schönster Auswahl per Stück von 1 Pf. an.

Tannenbaum-Cakes a Pfund 1 Mark.

Bunte Baumlichter 12 Stück 15 und Kartons 40 Pf.

ff. Spekulatius a Pfd. 80 Pf

ff. Mandel-Spekulatius a Pfd 1 Mark.

Stets frisches **Mazipan-Kleingebäck** a Pfund 1,20 Mk.

Feinster Speise-Mazipan a Pfd. 1 Mk.

Marzipan-Würstchen zu 5 und 10 Pf.

Alles eigenes Fabrikat!

Alle Sorten **Chokoladen**, echt Stollwerks.

Die feinsten **Fruchtbonbons** u. **Roks** in bekannter, größter und schönster Auswahl.

Echtes Hamburger u. Stollwerks Chokoladen-Konfekt und Defertbonbons.

Neue Messina-Citronen à Stück 10 Pf., 12 Stück 1 Mk.

Valencia-Apfelsinen, schönste rote Früchte, à St. 5, 8 und 10 Pf.

Messina-Apfelsinen, hochfein, à Stück 10 Pf.

Haselnüsse, Levantiner, à Pfund 35 Pf.

Wallnüsse, Ia. große Marbots, à Pfund 35 Pf.

Heinrich Vogel,

Konditorei u. Bäckerei,

Wiedenbrück.

Langestraße 18. Rhedaerthor.

„Gisrel“,

'n Vertellster ut 't Münsterland.

Von Dr. A. **Grunenberg.**

I. Bd. Preis brosch. 2.50, Porto 20 Pfg. extra.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung, **Bielefeld** und **Oelde.**

Am 31. Dezember

unabänderlich

Ziehung der X.

GROSSEN BADISCHEN PFERDE-LOTTERIE

mit unübertroffenem **Haupttreffer von**

30000 Mark

in Pferden

100000 Mark	Gesamtgewinne
70000 Mark	davon Pferdegew.
30000 Mark	Wert 1. Hauptte.
10000 Mark	Wert 2. Hauptte.
30000 Mark	Gewinne Nr. 3—52
30000 Mark	Gewinne Nr. 53-2000

Lospreis nur

1 Mark (11 Stück 10 Mark)

Porto und Liste 30 Pfg.

empfiehlt zur baldigsten Abnahme

Generaldebit

S. P. van Perlstein,

Köln am Rhein.

Am 7. u. 8. Januar

Große

Ziehung der

KÖLNER SANITÄTS-LOTTERIE

zum Besten des Deutschen Vereins für Sanitätshunde

mit 2500 Gewinnen

im Werte von

40000 Mark

10000 Mark	Wert 1. Treffer
4000 Mark	Wert II. Treffer
2000 Mark	Wert III. Treffer
1000 Mark	Wert IV. Treffer
23000 Mark	Treffer-werte sonst. No. 5—2500

Lospreis nur

1 Mark (12 Stück 11 Mark)

Porto und Liste 30 Pfg.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle

Möbel, Spiegel und Holz-Galanterie-Waren

zu billigst gestellten Preisen.

B. Nachtigäller, Tischler, Oelde.



Als Weihnachtsgeschenke

empfehle: kurze und lange **Pfeifen, Mundharmonikas, Portemonnaies, Cigarrenetuis, Spazierstöcke** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rietberg. **Lorenz Koeller.**

Monteur,

der praktische Erfahrung hat, zur Aufstellung von

Drahtzäunen

bei Bielefeld **gesucht.**

Moos & Fürstenberg,

Drahtgeflechte und Drahtwaren aller Art

Frankfurt a/M.

Ein

Brennmeister,

intelligent, solide und absolut zuverlässig, mit dem Betriebe von Ringöfen und Schachtöfen vertraut, der auch einen Teil des Betriebes zu beaufsichtigen hätte, von einer österreichischen **Portland-Cement-Fabrik** gesucht.

In derselben Fabrik ist auch die Stelle eines **tüchtigen, erfahrenen**

Obermüllers

zu besetzen.

Offerten **mit Zeugnissen** unter Angabe der Gehaltsansprüche u. **H. 133** an die Ann.-Exped. **D. Schürmann, Düsseldorf.**

Suche zum 1. April k. Js. für meine Brennerei und Ackerwirtschaft einen tüchtigen und soliden

Fuhrknecht,

nicht unter **24** Jahren, gegen hohen Lohn.

Roetering, Brennereibesitzer, Sendenhorst.

Katholische Familien, welche bereit sind, **ein Kind anzunehmen**, sei es an Kindesstatt oder gegen Vergütung, sei es für immer oder nur für einige Zeit, mögen sich wenden an den Präses des katholischen Erziehungsvereins, Pfarrer **Bartels** in **Bielefeld.**

Auf sofort oder zum 1. April ein

Dienstmädchen

für Haus- und Feldarbeit **gesucht.** Näh. in der Exped. d. Bl.

Suche auf sofort einen

1. Knecht,

der auch mit Pferden umzugehen hat.

F. Lüring, Oelde.

Zum 1. April ein

Knecht (Hofknecht)

gesucht von

Holtmann-Brüggemann,

Gutsbesitzer, Diestedde.

Auf sofort oder zu Ostern ein

Bäcker- und Konditor-Lehrling

gesucht.

Wilh. Hecker,

Rheda, Bez. Minden.

Herzliche Bitte!

Zur Abhülfe der hies. kirchlich. Notlage bittet im Namen von 1200 kath. (m. arme Arb.) **inständig** um ein Scherflein zu Ehren des Jesukindes

Rieke, Missionsvikar, **Thale a. Harz.**

Als besondere

Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Harzer-Canarien

in allen Farben,

Fahrräder, Nähmaschinen sowie deren Zubehörteile,

Reisekoffer, Portemonnaies, Hosenträger, Spazierstöcke,

Handschuhe, Krawatten,



Parfümerien, Toilette-Artikel,

Kämme, Bürsten, Haarketten,

Mund- und Ziehharmonikas, Flöten,

Gratulationskarten,

Pfeifen, Cigarrenspitzen,

Cigarren 100 Stück von 2 Mk. an bis zu den feinsten.



Puppen, Spielwaren,

Akkord-Schlagzithern, Musik-Automaten,

Schreibmaschinen, Christbaumschmuck,

Christbaum-Untersätze mit Musik, selbstdrehend, selbstspielend.

B. Hagedorn, Beckum

Nordstrasse 43 und am Nordwall.

E. Holterdorf,

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Schreibwarenhandlung,

Bielefeld, Klosterstrasse 1

und **Oelde,**

empfiehlt zu **Festgeschenken:**

Bilderbücher & Jugendschriften

in grosser Auswahl und zu allen Preisen,

für Knaben und Mädchen in jedem Alter.

Geschenk-Litteratur.

Gedicht-Sammlungen, sittenreine Romane, Erzählungen und Novellen

in hübschen Einbänden.

Sämtliche Schul-Bedarfsartikel.

Ansichtskarten-Alboms, Poesie-Alboms, Schreibmappen und **Briefmarken-Albums** in schöner Auswahl.

Weihnachts-Postkarten.

Reizende Neuheiten in Kalendern für 1902.

Brief-Kassetten

in eleganten Packungen schon von 20 Pfg. an.

Schreibzeuge. *Reisszeuge.*

Gut assortiertes Musikalien-Lager.

Weihnachtsstücke für Klavier 2 Mk. u. 4 Mk. sowie für Klavier mit Violine u. für Zither.

Weihnachtslieder-Album mit Klavierbegleitung Preis 1 Mk.

Weihnachts-Aufführungen.

Elegante Anfertigung von Drucksachen für Privat- und Geschäftszwecke.

Weihnachts-Katalog auf Wunsch gratis!

Dr. Oetkers Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Vom heutigen Tage an täglich

frische Hefe

zu haben beim

Gastwirt Krampe, Beckum.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

13 Stück 8 Wochen **Ferkel** zu haben bei **Aschoff, Alten-Diestedde.**

2 gute, fehlerfreie **Pferde** (Füchse) bei **August Kasmann, Ennigerloh.**

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

Kreis Tecklenburg Weizen 16,00, Roggen 14,10, Ahaus Weizen 16,00, Roggen 14,80, Borken Roggen 14,90, Beckum Weizen 16,40, Roggen 14,50, Lippstadt Weizen 16,40, Roggen 14,00, Gerste 15,50, Recklinghausen Roggen 14,50.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. (Amtl.) Weizen h. 16,60, m. 16,00, n. 15,75 inl.; h. 18,75, m. 18,00, n. 17,50 ausl.; Roggen h. 14,50, m. 14,00, n. 13,50 inl.; h. 16,75, m. 16,00, n. 15,50 ausl.; Gerste h. 16,00, m. 14,75, n. 13,50 inl.; h. 18,00, m. 15,00, n. 13,50 ausl.; Hafer h. 16,75, m. 16,00, n. 15,00 inl.; h. 18,50, m. 17,50, n. 17,00 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen h. 16,00, m. —,—, n. —,— Korn h. 14,60, m. —,—, n. —,—; Roggen h. 14,40, m. 00,00, n —,—; Hafer h. 16,80, m. 15,10, n. 14,25 Mk.

Osnabrück. (Amtl.) Weizen h. 16,00, m. 15,70, n. 15,50, Roggen h. 14,40, m. 14,10, n. 13,90; Gerste h. 14,50, m. 14,20, n. 14,00; Hafer h. 15,70, m. 15,40, n. 15,20 Mark.

Dortmund. Weizen 16,50—16,75 inl., 16,75—17,50 ausl., Roggen 14,50—15,00 inl., 14,75—16,50 ausl., Gerste 12,75—13,00 inl., Hafer 16,50—17,00 inl., 16,75—17,25 ausl.

Essen. Weizen 15,50—16,50 inl., 17,50—18,50 ausl., Roggen 13,75—14,50 inl., 15,25—16,00 ausl., Gerste 13,00—14,00 inl., Hafer 16,75—17,75 ausl.

zu erkennen, als man bis auf vier Schritt heran war. Knurrend richtete sich der König der Wildnis auf und sah zähnefletschend auf die beiden Ankömmlinge, mißvergnügt ob der unwillkommenen Störung seiner Mittagsmahlzeit. In demselben Augenblick saß ihm die Kugel des Karawanenleiters im Schulterblatt. Vielleicht war das Pulver schlecht geworden, kurz, wie sich nachher herausstellte, das Geschoß durchschlug die Schulterknochen nicht, sondern drückte sich platt. Der Löwe versuchte sich auf den Angreifer zu stürzen, der keinen zweiten Schuß mehr im Laufe hatte. Sofort sprang der Massai hinzu, ein Angehöriger jenes Stammes, der nichts fürchtet und der vielleicht einmal den besten Askari-Ersatz liefern wird, und schlug mit seinem langen, starken, außerordentlich scharfen Messer mit einem Schlage dem Raubtier das Rückgrat durch und noch tief in den Körper hinein. Der Löwe brach zusammen und verendete binnen kurzem. Dieser Vorgang wirft ein interessantes Licht sowohl auf den Mut wie auf die Tüchtigkeit der Waffen der Massai.

— **Gewinne deutscher Rennställe.** Ueber 100 000 Mark haben im abgelaufenen Jahre auf der Flachbahn in Deutschland acht Rennstallbesitzer gewonnen. Im vorigen Jahre gewann dagegen Fürst Hohenlohe-Oehringen 265 226 Mk., und der Graditzer Stall 1896 gar 387 226 Mk. Diese Summen sind jetzt nicht erreicht worden. An der Spitze der Liste steht diesmal, nach dem Deutschen Sport, Herr Pappen, dessen Pferde 206 545 Mk. zusammentrugen; dicht auf ihn folgt Major v. Goßler, der glückliche Besitzer „Tukis", mit 195 366 Mk., und an dritter Stelle steht, was vielleicht überraschen wird, „Graditz" mit etwas mehr als 180 000 Mk. Der Herbst ist für den Stall des Hauptgestüts noch sehr ausgiebig gewesen, und somit ward die vorjährige, allerdings verhältnißmäßig recht bescheidene Gewinnsumme von 157 846 Mk. noch um einen ganz erheblichen Betrag überboten Als vierter folgt Frhr. Ed. von Oppenheim mit rund 150 000 Mk, darauf Herr Weinberg, der zum ersten Mal in der Reihe der Hunderttausender steht. Mr. B., das Gestüt Römerhof und Herr U. von Oertzen schließen dann die Reihe ab. Herr Manske hat die 100 000 Mk. nicht ganz erreicht. Merkwürdigerweise hat von den Rennstallbesitzern, die im vorigen Jahre 100 000 Mk. oder mehr gewonnen haben, kein einziger diese Summe im letzten Jahre erreicht, ausgenommen Graditz; Fürst Hohenlohe-Oehringen, Herr A. Beit, Lang-Schmieder und Herr B. Naumann mußten sich mit weit bescheideneren Beträgen begnügen.

— **Was Barnum und Bailey in Europa verdient haben,** ergiebt sich aus dem Bericht, der der Gesellschaft jüngst vorgelegt wurde. Während des letzten Jahres hat der Cirkus bekanntlich eine Reise durch Oesterreich, Deutschland, Holland und Belgien gemacht. Die Bruttoeinnahmen betrugen 5924960 M., denen Ausgaben von 4563000 M. gegenüber standen. Das Jahr hat einen Ueberschuß von 1378680 Mk. gebracht, so daß die Direktoren eine Dividende von 10 pCt. auf ein Kapital von 8000000 Mk. bezahlen, 600000 Mk. für die Kosten der Einrichtung des Cirkus in Paris bewilligten und 245340 Mk. auf das nächste Jahr übertrugen. Die Zahlen zeigen, daß auf je 20 Mk. Eintrittsgeld ein Reingewinn von 4,50 Mk. kommt. Sie repräsentieren wahrscheinlich aber nicht das, was der Cirkus im Ganzen einnehmen könnte, denn in Folge des Todes der Kaiserin Friedrich, der während des Aufenthalts des Cirkus in Deutschland erfolgte, der Ermordung des Präsidenten Mac Kinley und anderer Ursachen mußten 50 Vorstellungen ausfallen.

— **Viele Ehemänner** leiden an den Nerven — ihrer Frauen.

— **Mancher gilt nur darum für gescheit,** weil er unter noch Dümmeren, als er ist, lebt.

— Merl's:

Beim Zahnausziehen und Schicksalswalten
Am besten ist's, sein stillzuhalten.

* * *

Gottesfurcht kennt keine Menschenfurcht.

Heiteres.

— **Erkannt.** Ein in Geldverlegenheiten befindlicher Studio schreibt an seinen Vater: „Lieber Vater! Du kennst meine Vorliebe für alte Münzen. Ich habe Gelegenheit, mir eine mindestens das Doppelte werte alte Münzensammlung für dreihundert Mark zu erwerben. Schicke mir diese Summe!" — Antwort: „Lieber Sohn! Die dreihundert Mark zur Münzensammlung kann ich Dir nicht senden, denn erstens habe ich sie nicht, zweitens kommt es mir, wenn Du Dir eine Münzensammlung anschaffen willst, gerade so vor, als ob sich unser Mops eine Wurstsammlung anschaffen wollte. Dein Vater."

— **Der Pantoffelheld.** Meister: „Du warst gestern nach Hause gelaufen, Junge?" Lehrling: „Ja, die Frau Meisterin hatte mich geschlagen." Meister: „Einerlei! Deshalb läuft man doch nicht gleich weg! Hast Du schon einmal gesehen, daß ich weggelaufen bin."

— **Natural-Leistung.** Zahnarzt: „Und so bitte ich denn um die Hand Ihrer Dochter Emma." Vater der Braut: „Ja, eine große Mitgift kann ich meiner Dochter nicht geben, jedoch bringt sie Ihnen eine sehr große Verwandtschaft mit schlechten Zähnen in Ihre Praxis."

— **Vertraulich.** Leutnant: „War meine Braut hier?" Bursche: „Jawohl, Herr Leutnant. Ach, ist die aber hübsch! Na, da wird uns wohl die ganze Garnison beneiden, daß wir die heiraten!"

— **Billig.** Uhrmacher: „Hier bring' ich Ihnen auch Ihre Uhr wieder, Herr Amtsgerichtsrat, die Se mir gestern zur Rebberadur geben ham!" — Amtsgerichtsrat: „Schön, schön, das ist ja recht schnell gegangen." — Uhrmacher: „Jaa, jaa!" — Amtsgerichtsrat: „Na, und was kostet denn die Geschichte?" — Uhrmacher: „Zwee Mark, Herr Rat!" — Amtsgerichtsrat: „Na, da bin ich ja noch billig weggekommen. Was hat ihr denn eigentlich gefehlt?" — Uhrmacher: „Se war nit uffgezogen, Herr Rat!"

— **Kasernenhofblüte.** Unteroffizier (zum Rekruten beim Turnen): „Machen Sie doch nicht ein so trauriges Gesicht, wie ein Affe, der erfahren hat, daß Sie von ihm abstammen!"

— **Ein bedeutender Mensch.** Lehrer: „Die Geistesgaben Friedrich des Großen waren so groß, daß er zu gleicher Zeit dreierlei Thätigkeiten verrichten konnte. — Kann mir noch einer so bedeutende Männer nennen? Du, Märchen?" Märchen: „Ja, mein Papa! Der kann zu gleicher Zeit Bier trinken, Cigarren rauchen und Skat spielen!"

— **Sie kennt sich aus.** Alma: „Weshalb möchtest Du Dich durchaus mit einem Rechtsanwalt verloben?" — Backfisch: „Ach, ich glaube, der zieht einen Kuß so schön in die Länge!"

— **Wörtlich befolgt.** Mama: Wie, auf der Straße läßt Du Dich vom Vetter küssen? Töchterchen: Ja, Mama, hast Du mir nicht gesagt, ich dürfe keine Heimlichkeiten haben?

Vom ewigen Frühlinge.

Der Frühling des Jahres,
Wie glänzt er im Mai!
Doch wenige Wochen,
So flog er vorbei.

Der Frühling der Jugend,
Wie blüht er so schön!
Doch wenige Jahre,
So muß er verweh'n.

Der Frühling des Herzens,
Ein schönes Gemüt,
O lieblichste Gabe,
Die nimmer verblüht!

(*) Versteckrätsel.

(Nachdruck verboten.)

In jedem der folgenden Sätze ist ein Wort versteckt. Werden die richtigen Wörter gefunden, so nennen ihre Anfangsbuchstaben den Namen eines Dichters.

Wir haben über genannten Gegenstand weitläufig genug gesprochen. (Städtenamen.)

Diese Mode richtete viel Unheil an. (Fluß.)

Hast du die Schwestern beide genau gekannt. (Waffe.)

Der Greis entging nur mit genauer Not dem Hufschlag des Pferdes. (Metall.)

Man muß nie Menschen nach dem äußeren Schein beurteilen. (Fluß.)

Diese gellende Stimme ist mir sehr unangenehm. (Teil eines Schiffes.)

Es war ein unheimlicher Ton, der noch lange nachhallte. (Stadt.)

Dieses augenblickliche schnelle Steigen des Barometers wird nicht lange anhalten. (Biblischer Name.)

Die melodischen Töne der Aeolsharfe schläferten mich ein. (Fluß.)

Die höchsten Orden schmückten seine Brust. (Musikalische Bezeichnung.)

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 51. Freitag, 20. Dezember 1901.

(:) Der Herzog Wittekind.

Von Richard Werner.

(Nachdruck verboten.)

Eine der eigenartigsten Erscheinungen des alten Sachsenlandes ist der Herzog Wittekind. Noch heute spielt derselbe in der Sage und Geschichte Westfalens eine Hauptrolle. Jede Gegend möchte den alten Heerführer so gern zu dem Ihrigen machen, doch hat wohl den berechtigten Anspruch auf ihn das Städtchen Enger. In der Kirche dieses Ortes befindet sich das alte Grabmal des Herzogs. Die in Stein gehauene Gestalt desselben ist mit einem weiten bis zu den Füßen wallenden Gewande bekleidet, in dessen lochartige Vertiefungen ehedem Edelsteine gefügt waren. Schnabelschuhe bedecken die Füße, eine streifbandige Mütze schützt das Haupt. Die linke Hand hält das Scepter, die auf der Brust ruhende Rechte zeigt einen verbogenen Mittelfinger.

Links von der Gestalt lesen wir: Monumentum Wittekindi Warnechini filii Angrivariorum regis XII Saxoniae procerum ducis fortissimi, nebst einem Verse und anderen Worten.

Das mit der Kirche verbundene Kapitel war 1414 nach Herford verzogen. Als nun die Zehntpflichtigen sich weigerten, anders als am Grabe Wittekinds zu zahlen, ließen die Kapitelherren die Gebeine heimlich nach H. führen. 400 Jahre später aber wurden sie nebst anderen Reliquien durch die Sattelmeier wieder nach Enger gebracht.

Hier in dem schönen Hügellande von Enger mit dem Blicke auf das Wesergebirge und den Teutoburger Wald verlebte der alte Sachsenführer Wittekind seine letzten Jahre. Auf den Siedelhöfen ringsum saßen seine Meier oder Verwalter, die allesamt zu gewissen Ehrendiensten bei ihm, dem mächtigen Edeling, verpflichtet gewesen zu sein scheinen. Von diesen Sattelmeiern sind noch 14 vorhanden, die teils in der Nähe von Enger, teils mehr nach dem Osning hin wohnen. Wenn sie mit dem Herzog als dessen Gefolge auszogen, so war der Hiddenhauser an der Spitze, der Meier zu Hücker aber am Ende des Zuges, Ebmeier war Wildmeister, Barmeier Aufseher der Hirten, Windmeier der Jagd- und Rüdenmeister. Die Sattelmeier waren zehntfrei, und wurden besonders feierlich begraben. Ein gesatteltes Pferd mußte ihrem Sarge folgen, wodurch zugleich ihre Pflicht, im Kriege einen Reiter zu stellen, bezeichnet wurde. Solcher Sattelmeier gab es in vielen Gegenden; einige führen ihren Namen aber auf die Gestellung eines gesattelten Pferdes zum Kriege, andere aber auf Salahove zurück. Im Ravensbergischen waren und heißen noch Sattelmeier: Nordmeier, Ebmeier, Meier Johann, Barmeier und Ringsmeier im Kirchspiel Enger, dann Meier zu Hücker im Kirchspiel Spenge und der Meier zu Hiddenhausen. Ferner ab wohnen die Meier zu Rhaden, zum Gottesberge, zu Hoberge, zu Olderdissen, zu Sudbrack, zu Müdehorst und zum Wendischen Hofe.

Wir wollen jetzt einige der Sagen folgen lassen, die das Volk um die ehrwürdige Gestalt seines Helden wob.

Um die Treue und Liebe der Seinigen zu prüfen, ließ, so erzählt die Sage, Wittekind einst seinen Tod ausposaunen. Zu dem vermeintlichen Begräbnis kamen nun alle die Getreuen an; nur einer verspätete sich und erschien erst, als der hervorgetretene Wittekind dem halb erschrockenen, halb erstaunten Gefolge für seine Treue Befreiung von allen Lasten versprochen hatte. Um auch den Verspäteten zu belohnen, legte er ihm den Namen „Nalop" bei, ein Name, der heute noch existiert und dessen sagenhafte Entstehung Gisbert von Vincke so trefflich in den Versen besingt:

Noch einer nachgelaufen kam nächst Bünde her,
Sein Hof bis heut' heißt „Nalop"; zehntfrei ward auch er.
Die unterweges waren und umgekehrt zur Zeit,
Auf's Wort: „Der König lebet!" die wurden nur halb befreit.

Schürmann in Westerenger, der hatte viel Ruh;
Er wollte gehn und band sich noch erst fest die Schuh.
Da kam die neue Kunde; doch ward auch er bedacht,
Und zehntfrei ward ihm einer von seinen Kämpen gemacht.

So war denn Freud im Lande, nah und auch fern,
Daß sie lebend schauten den totgeglaubten Herrn.
Doch mit dem Tode scherzen bringt keinem Heil,
Das weckt den strengen Gläub'ger zu fordern sein redlich Teil.

Nicht lange danach, so trat er an Wittekind heran,
Auf daß ihm Folge leiste der Sachsen bester Mann.
Zu Enger in dem Kirchlein, da ist das Grab von Stein,
Darin ward bestattet des Königs Wittekind Gebein.

Ueber die Entstehung der Kirche zu Enger herrscht folgende Sage. Nachdem Wittekind getauft war, beschloß er, eine Kirche zu bauen. Aber wo? Bünde, Rehme und Enger waren ihm gleich lieb. Er erklärte nun, daß er den Ort zur Residenz erwählen würde, der zuerst eine Kirche herstellte. Der Baumeister im Angerthal, ein Mohr, der seinen Kopf an der Ostseite der Kirche in einem Stein anbrachte, war listig. Er baute die Kirche ohne Turm und setzte den letzteren, nachdem er den Sieg davongetragen, später daneben.

Noch heute will man einzelne Punkte angeben können, wo Wittekind sich gern aufhielt. Der Elsternbusch war ein Lustgehölz, etwa 1/4 Stunde lang, und lag nahe an der frühern Stadtgrenze. Jetzt wird seine Stätte nur durch ein kleines hügelartiges Dorngebüsch, unweit Ebmeier, bezeichnet. Hier hatte, so sagt man, Wittekind seinen Vogelherd und sein Vogelhaus. Zwei junge Burschen besorgten den Fang und die Pflege der Vögel. Gern und oft war der König hier und hatte seine Freude an den gefiederten Bewohnern der Waldhütte und an dem fröhlichen Treiben der kleinen Vogelsteller.

Der hohe Esch bei Hücker, im Kirchspiel Spenge, von welchem man den größten Teil des fruchtbaren Hügellandes zwischen dem Süntel und Osning überschaut, war auch ein Lieblingsplatz Wittekinds.

An der Stelle, wo gegenwärtig das Wahrzeichen des Gaues, die weithin bekannten Buchen stehen, hatte der König sich einen Turm erbauen lassen. Wenn er hierher kam, stieg er auf die Zinne der Warte und erfreute sich an dem Anblick der fruchtreichen Fluren rings umher, welche unter seiner Herrschaft friedliche Ruhe genossen. Neben der Warte stand eine Eiche, ein Heiligtum aus der Väterzeit. Nach Wittekinds Tode ist der Turm wieder abgetragen, jedoch sah man die Eiche noch lange nachher. Späterhin ist unweit derselben eine Kapelle erbaut, nach welcher sogar gewallfahrtet wurde. Als endlich der uralte heilige Baum dahin gesunken war, ist an seiner Stelle die ganz ungewöhnliche, ja wundersame Buche aufgewachsen, deren Ueberreste noch gegenwärtig stehen.

Er war nämlich ein Stamm, welcher sich nahe an der Erde in sieben Schäfte geteilt hatte, die alle eine ungewöhnliche Höhe erreichten und ganz ohne Seitenzweige sich oben in ihren sieben Wipfeln vereinigten, sodaß man in der Ferne die gewaltige Krone eines einzigen Riesenbaumes zu sehen vermeinte. Einer dieser Stämme ist in diesen letzten Jahren durch einen Blitzstrahl zersplittert, ein anderer wurde durch

Brand zerstört, fünf sind aber immer noch da und heißen bis auf den heutigen Tag die heiligen sieben Buchen, so schreibt ein Besucher des Ortes vor 50 Jahren.

Seine im nahen Stifte zu Schildesche befindliche Schwester besuchte Wittekind oft und gern. Er hatte sich zu dem Zwecke einen schmalen Pfadweg durch Wald und Flur gebildet, der noch heute der „Hasenpfad" heißt und mit dem Spruche bezeichnet wird:

Dat is dei Hasenpad,
Den König Weking trad.

Der Weg soll nämlich nach einem Diener des Herzogs, der Hase hieß und häufig Botendienste nach Schildesche verrichten mußte, benannt sein. Besonders ist die Kriegszeit Wittekinds durch die Sage ausgeschmückt worden. Er hatte sich drei Vesten erbaut, auf denen er sich vor den Franken verbarg. Damit diese aber nun nicht wüßten, wo er sich befand, ließ er den Pferden, wenn er von der einen zur andern ritt, die Hufeisen verkehrt untersetzen. Die drei Burgen aber waren: der Wittekindstein an der Porta, die Babilonie und Enger.

In der Babilonie, einem Berg nordwärts von Enger in den Weserketten, soll der Herzog Wittekind, ein zweiter Barbarossa, verzaubert sitzen.

Manchmal sieht man ihn, so erzählt Redeker, im Wesergebirge auf weißem Pferde reiten und seine Burgen besuchen; auch wird das Heer erblickt mit blinkenden Spießen, und lauter Lärm wird dann vernommen, Rossegewieher und Hörnerschall, und die Anwohner sagen, es bedeute Krieg, wenn Wittekind aus der Babilonie ausreite. Es ist eine Thür vorhanden, welche von außen in den Berg zu dem Palaste führt. Allein nur selten geschieht es, daß ein besonders Begünstigter sie erblickt. Einst weidete ein Schäfer aus Hille seine Herde an dem Berge, da sah er drei fremde, lilienartige Blumen stehen und pflückte sie. Dennoch fand er des folgenden Tages gerade an derselben Stelle wieder drei gleiche Blumen. Er brach auch diese, und siehe, am andern Morgen waren abermals an dem Orte drei Blumen aufgeblüht. Als er nun diese gleichfalls genommen und sich in der Schwüle des Mittags am Abhange hingesetzt hatte, erschien ihm eine schöne Jungfrau, fragte ihn, was er da habe, und machte ihn aufmerksam auf einen Eingang in den Hügel, welchen er sonst nie gesehen, und der mit einer eisernen Thür verschlossen war. Sie hieß ihn nun mit den Blumen das Schloß berühren. Kaum that er das, so sprang das Thor auf und zeigte einen dunklen Gang, an dessen Ende ein Licht schimmerte. Die Jungfrau ging voran, und der Schäfer folgte; so gelangte er durch das Dunkel in ein hellerleuchtetes Gemach. Gold und Silber und allerlei köstliches Gerät glänzte auf den Tischen und an den Wänden. Auf dem Fußboden drohte ein schwarzer Hund; doch als er die Blume sah, ward er still und zog sich zurück. Im Hintergrunde aber ruhte der greise König. Als der Schäfer das alles angesehen, sprach die Jungfrau zu ihm: „Nimm, was Dir gefällt und vergiß das Beste nicht!" Da legte er die Blumen aus der Hand auf den Tisch und erwählte sich von den Schätzen, was ihm das Beste schien und was er eben fassen konnte. Und nun eilte er, das unheimliche Gemach zu verlassen. Nochmals rief ihm die Jungfrau zu: „Vergiß doch das Beste nicht!" Er blieb stehen, blickte zurück und sah umher, was denn wohl das Beste sei; auch nahm er noch einiges, was ihm besonders köstlich schien. An die Blumen aber dachte er leider nicht, sondern ließ sie auf dem Tische liegen, und diese waren doch das Beste, denn sie hatten ihm ja den Eingang verschafft. So ging er, mit Schätzen beladen, durch die dunkle Halle zurück. Eben trat er an das Tageslicht heraus, als das Eisenthor mit solcher Gewalt hinter ihm herfuhr, daß ihm die Ferse abgeschlagen wurde. Der Schäfer hat nach diesem Ereignisse noch viele Jahre gelebt; allein den Eingang hat er nie wieder erblickt, und seine Ferse ist nie heil geworden. Er liegt in der Kirche zu Hille bei Minden auf dem Chore unter einem großen Steine begraben und hat manche Vermächtnisse nachgelassen.

Aber auch im Osnabrückischen haben die Wittikindssagen ihr Gewand ausgebreitet. Hier war ja jene Schlacht, welche auf die von Thietmelle folgte, hier treten noch einmal die 7 Buchen auf, die wir oben erwähnten.

Eine kleine Stunde nördlich von Osnabrück, so erzählt Otto Klopp, wo die steile Höhe des kohlenreichen Piesberges sich zu einer weiten Thalung abdacht, welche eine große Volksschar aufnehmen konnte, wo das Auge den ganzen Gau der Stadt Osnabrück, auch die Stätte der ehemaligen Wittekindsburg bei Rulle überfliegt, liegen in einem der Vorzeit heiligen Haine die Karlssteine, ein Denkmal der Kraft unserer Vorfahren. Auf acht Trägern ruhen drei gewaltige Deckſteine, der eine neun Fuß lang, der zweite zwölf und der dritte vierzehn und sämtlich etwa 7—8 Fuß breit und drei bis vier Fuß dick, die früher ganz ersichtlich zusammen gehangen haben. Aufgegrabene Knochenreste beweisen, daß das Denkmal von den alten Sachsen zugleich als Opferstätte benutzt wurde. Ueber die Zerspaltung der großen Steinplatte erzählt man folge Sage.

Wittekind hatte sich mit seinen Sachsen am Abhange des Schlachtvorderberges, der kaum eine Viertelstunde südöstlich von Osnabrück liegt, gelagert und erwartete dort den Andrang des Frankenheeres. Denn auf Karls Aufforderung, seine Götter abzuschwören, hatte er trotzig geantwortet: „Schlage mich der Donner, wenn ich das thue!" Als nun Karl mit ihm stritt, ihn zu zwingen, wogte der Kampf lange hin und her; aber die Uebermacht der Zahl und die bessere Bewaffnung entschied endlich den Sieg für den Frankenkönig, und Wittekind mußte sich in seine Burg bei Rulle zurückziehen. Aber auch Karl hatte schwere Verluste erlitten. An dem heidnischen Opferaltar rastend, sammelte er seine Getreuen, unschlüssig, ob er den Kampf noch weiter fortsetzen solle. Die Heerführer waren zweifelhaft, aber die Geistlichen und Bischöfe redeten ihm zu, denn sie sprachen, Gott würde mit ihm sein und ihm den Sieg verleihen, daß er seinen Namen verherrliche unter den Heiden. Auch waren im fränkischen Heere sieben Brüder, die ermahnten den König zum Vertrauen auf Gottes Beistand, errichteten den ersten christlichen Altar in diesem Lande den blutigen Steinen gegenüber und fielen nieder, um eine Bürgschaft der göttlichen Grade flehend. König Karl aber schlug zweifelnd mit einer Gerte von Pappelholz, die er in der Hand hielt, auf den Opferstein und sprach: „Gleich unmöglich ist's, diesen Stein und den harten Nacken dar Sachsen zu brechen!" Da krachte der ungeheure Block und zerbarst in drei Stücke. Davon heißen diese die Karlssteine. Unter den Altar der sieben Brüder aber wurden sieben Buchen gepflanzt, welche nach langen Jahren zwar vergingen, aber durch neue ersetzt wurden, und als auch diese wiederum verdorrten und man neue anzupflanzen vergaß, wuchsen auch ohne die Arbeit der Menschen wiederum sieben Buchen im Kreise an jener Stelle und grünen bis auf den heutigen Tag.

Wenden wir uns zum Sagenkreise des Wesergebirges zurück. Hier wohnte um diese Zeit ein Sachse mit Namen Berthulf, der heimlich mit den Seinigen zum Christentum übergetreten war. Zu ihm kam auf der Jagd verirrt, eines Abends Wittekind und sein Freund Albion, einen Trunk und ein Nachtlager sich erbittend. Die Frau des Hauses reicht dem Verirrten einen Krug, macht aber zuvor das Zeichen des Kreuzes.

„Ihr seid Abtrünnige!" rief der Herzog, ergrimmt sein Schwert ziehend, und auch Albion riß die Waffe aus der Scheide.

Der älteste Sohn aber langte zwei Streitäxte von der Wand, reichte dem erschrockenen Vater die eine und sprach: „Wir sind zwei gegen zwei!" „Hört mich erst an, edler Herzog," sagte der Hausherr.

„Es sei," versetzte dieser und ließ die Waffe sinken.

„Ich haßte die neue Lehre," begann jener, „wie ihr. Eines Tages traf ich nach einer erfolglosen Jagd einen Priester derselben und sofort streckte ich ihn mit den Worten: „Du bist schuld an meinem Mißgeschick!" nieder. Der Verwundete aber flüsterte mir zu: „Ich sah im Grude dort einen Hirsch; eile ihn zu erlegen." Rasch stürzte ich davon, traf das Wild, erlegte es und kehrte, Reue im Herzen, zu dem Priester zurück. Ich trug ihn in meine Hütte, pflegte sein und — wurde ein Christ. Jetzt aber, o Herzog, mögt ihr thun an mir, was ihr wollt!" Wittekind streckte nachdenklich sein Schwert ein und bat den Sachsen, ihm und seinem Gefährten den Weg zur Babilonie zu zeigen.

Kurz darauf ritt der Herzog wieder durch das Gebirge dahin und rastete dann in dem Sattel desselben, in welchem jetzt Bergkirchen liegt. Gieb mir, o Christengott, so sprach er plötzlich, ein Zeichen deiner Macht. Da scharrte sein Roß, und siehe, ein Quell entsprang dem Boden, der Wittekindsborn, wie er bis heute noch heißt.

Gisbert von Vincke besingt diese Sage:

Ein Reiter ziehet des Weges entlang
Vom Thal hinauf an dem grünen Hang,
Das ist der Sachse Wittekind,
Er wägt die Gedanken, forscht und sinnt:
Wer weiß es recht, wer schlichtet den Zwist,
Sagt, welches der rechte Glaube ist?
Sind stärker die Götter, die wir verehrt?
Ist's jener Gott, den der Franke lehrt?
Ist er der Rechte? Dann gebet mir
Ihr Unsichtbaren, ein Zeichen hier! —

Verkleidet reiste der Herzog jetzt nach Paderborn, wo Karl der Große das Weihnachtsfest feierte. Der Frankenkönig aber erkannte seinen Gegner, trotz der Bettlertracht, in welcher derselbe den Dom betreten; er zog ihn in seine Wohnung, wo beide dann allein verhandelten und Wittekind erklärte, daß er ein Christ zu werden wünsche.

Trefflich stellt Platen dieses in einem Gedichte dar, welches beginnt:

Da kaum die Hügel matt erhellte
Der morgenrote, lichte Schein,
Wer schleicht sich in die Zelte
Des Frankenlagers ein?
Mit Schritten, leise, leise,
Wie Späherschritte sind,
Verfolgt er die geheime Reise:
Das ist der Sachse Wittekind!

Wittekind erhielt nach seiner Taufe großartige Besitzungen im Sachsenlande, doch weilte er am meisten auf denen zu Enger.

Noch jetzt wird ihm zu Ehren hier am Feste der Dreikönige von 12—1 Uhr geläutet und sein Andenken von der Jugend, die an dem Tage Semmel, Timpen genannt, erhält, gefeiert. An dem Timpenfeste erhalten auch die Ortsarmen an dem Grabe des alten Sachsenherzogs ihre Gaben.

Aber nicht nur in der Gegend von Enger, sondern auch in der von Osnabrück und ferner bei der Hohensyburg an der Ruhr und um Wildeshausen im Oldenburgischen, hat die Sage ihre Fäden gewoben, ein Zeichen mehr, daß der große Wittekind reich begütert im weiten Sachsenlande war.

Von der Dorfstraße.

Sah an der Wegscheid ein Dirndl steh'n,
Das bitterlich weinte,
„Kann ich nicht lindern, was Dir gescheh'n?"
Ihr Blick verneinte.

„Kann ich Dir helfen mit blankem Geld?"
Sie schüttelt die Zöpfchen.
„Hat Dir die Liebe Dein Glück zerschellt?"
Sie neigt das Köpfchen.

„Dort an dem Bach ging mein Schatz vorbei
Mit einer andern,
Lachend und kosend sah ich die zwei
Thaleinwärts wandern.

Das er mich selbst ins Unglück gebracht,
Trüg's ohne Klagen,
Doch daß die andere ihn glücklich macht,
Kann's nicht ertragen. . . ."

Sprach's und schluchzte und stand vor mir
Ein Bild des Leides —
Und aus den Augen rieselten ihr
Thränen des Neides.

Modernste Dichtung.

. . . . . Ich sitze . . . . . .
. . . . . Am Alexanderplatz . . . . . .
. . . . . Bei Aschinger auf dem Balkon . . . . . .
. . . . . Und zähle . . . . . .
. . . . . Die . . . . . .
. . . . . Elektrischen . . . . . .
. . . Nr. 1695, Nr. 764, Nr. 113. — — . . . .
. . . . . Vor mir stehen . . . . . .
. . . . . Brötchen . . . . . .
. . . . . Brötchen des Leibes! . . . . . .
. . . . . Aber meine Seele . . . . . .
. . . . . Leidet Hunger . . . . . .
. . . . . Und . . . . . .
. . . . . Flutet zum Müggelsee . . . . . .
. . . Dort die Schwingen zu netzen . . . .
. . . . . Wie die Trauerweide . . . .
. . . Die Blätter im Morgentau . . . .
. . . Mein Denken denkt: Dina . . . .
. . . Mein Auge augt: Dina . . . .
. . . Mein Ohr ohrt: Dina . . . .
. . Mein Mund mundet: Dina . .
. . Mein Herz herzt: Dina . .
. . . — — — — — — — . . .
. . . . . Ha! . . . . . .
. Ein Pfif—f—f—f—f—f! .
. Lo= .
. ko= .
. . mo= . .
. . ti= . .
. . ve . .
. . ! . .
. . . Und wieder sitz' ich . . .
. . . Am Alexanderplatz . . .
. Bei Aschinger auf dem Balkon. .
. . . . Kellner! Zahlen! . . . .

(Lustige Blätter.)

(!) Ein welkes Blatt . . . .

(Nachdruck verboten.)

Ein welkes Blatt am Lebensbaume
Der Menschheit ist der arme Mann,
Der in der Sorge um sich selber
Für and're niemals wirken kann;
Der da in mißvergnügtem Grübeln
Verbringt die gottgeschenkte Zeit,
Und in der Selbstsucht schnödem Treiben
Sich keinem edlen Streben weiht.
Sein Dasein dienet keinem Zwecke,
Ganz unnütz ist er in der Welt,
Und wenn er stirbt, gleicht er dem Blatte
Das falb vom starken Stamme fällt.

P. Saget.

Allerlei.

— **Was die Menschen kosteten,** damals als in Rußland noch die Leibeigenschaft bestand, also im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Im Jahre 1751 war eine Witwe nebst Tochter für 3 Rubel verkauft worden. 1771 wurde ein Mädchen für 5 Rubel verkauft. 1785 kostete ein Mädchen 7 Rubel, 1791 10 Rubel; zwei Mädchen wurden gleichzeitig für 25 Rubel losgeschlagen. 1803 erzielte ein Mädchen beim Verkauf 33 Rubel und 1821 350 Rubel. Die Preise für lebende Ware gingen also allmählich in die Höhe. 1732 wurde ein Bauer mit Frau und drei Kindern für 7 Rubel abgetreten, 1741 ein Bauer mit Frau, Kindern und aller Habe für 10 Rubel verkauft. Es handelt sich um einen entlaufenen Leibeigenen; solche wurden überhaupt billiger verkauft. 1754 wurde ein solcher Bauer nebst Familie für 25 Rubel abgegeben.

— **Ueber eine aufregende Löwenjagd** berichtet die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung": Eine Karawane, die vor einiger Zeit von Pangani ins Innere drang, hatte gegen mittag Rast gemacht. Plötzlich sprang ein Löwe aus dem Dickicht, schlug einen Ochsen nieder und schleppte ihn mit sich in den Busch. Es war ein ungewöhnlich starkes männliches Raubtier mit schöner schwarzer Mähne. Der Europäer, der die Karawane führte, ergriff eine seiner Büchsen, in der Eile das Modell 71 statt des Modells 88, und eilte, begleitet von einem Massai-Neger, dem Räuber nach. Der Busch war so dicht, daß es erst möglich war, den Löwen deutlich

der beiden „Kämpferinnen" ihn als „trautes Ehegemahl" erhält. So würde ihm möglicher Weise die Zukunft Gelegenheit bieten, die „Schlagfertigkeit" seiner Flamme am eigenen Körper zu spüren.

Düsseldorf, 18. Dez. In einem Hause der verlängerten Königsallee kam eine Dame, welche eine brennende Petroleumlampe in der Hand trug, zu Fall. Die letztere explodierte, die Kleider der Dame fingen Feuer, und die Aermste erlitt so erhebliche Brandwunden, daß sie bald darauf verschied.

Wiesen a. d. Lahe, 18. Dez. Schäfer Ast aus Radbruch, der bekannte Wunderdoktor, beabsichtigt, einem Altonaer Blatte zufolge, das Etablissement Rolandsthal an der Elbchaussee anzukaufen, um dort ein Sanatorium zu errichten. Als Kaufpreis werden 80000 Mk. genannt, die Herr Ast bar erlegen will. — Danach muß ja das Geschäft des Wunderdoktors gut gegangen sein und es wird sich in der Zukunft gewiß noch großartiger gestalten, denn — eine gewisse Sorte von Menschen wird bekanntlich nicht alle.

Adenau, 18. Dez. In dem benachbarten Dorfe Hofeld ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 15jähriges Mädchen wollte die brennende Lampe mit Petroleum füllen. Hierbei schlug die Flamme in die gefüllte Petroleumkanne. Dem Mädchen verbrannten die Haare und die Kleider am Leibe. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es bereits gestorben ist.

[*] Die Entwickelung der elektrischen Straßenbahn im ersten Betriebsjahre.

Nachdem am 19. Dezember 1900 die landpolizeiliche Abnahme der Strecke Brackwede-Rettungshaus erfolgt war, wurde auf der genannten Strecke am folgenden Tage der Betrieb eröffnet. Die Bahn wurde zunächst auf der Strecke Gadderbaum-Bahnhof mit einer Wagenfolge von 7½ Minuten und auf den Außenstrecken von 30 Minuten betrieben. Nachdem der außerordentlich große Andrang des Publikums in den Weihnachtstagen, der zum Teil wohl der Neuheit des Unternehmens zuzuschreiben war, nachgelassen hatte, konnte man sich allmählich ein Bild von der Gestaltung des zukünftigen Verkehrs auf der Straßenbahn machen. Es zeigte sich bald, daß der halbstündige Verkehr auf den Außenstrecken den Bedürfnissen des Publikums nicht genügte, so daß bereits am 16. März der Betrieb auf der Strecke Brackwede-Gadderbaum und Bahnhof-Rettungshaus mit 15 Minuten Wagenfolge eingerichtet werden mußte. Auch diese Verdichtung des Verkehrs genügte für die Sonn- und Festtage im Sommer nicht, so daß, da eine kürzere Wagenfolge auf den Außenstrecken bei den vorhandenen Gleisanlagen nicht möglich war, an den Nachmittagen besonders verkehrsreicher Tage Einsatzwagen auf der Strecke Brackwede-Gadderbaum eingeschoben werden mußten. Die Eröffnung der Strecke Rettungshaus-Schildesche mußte bis zum Frühjahr verschoben werden, da kurz vor Beginn der Bauarbeiten seitens der Kreiswege-Bauverwaltung die Forderung gestellt wurde, einen Kanal zur Straßenentwässerung auf einem Teil der Gleisstrecke erheblich tiefer anzulegen als nach dem ursprünglich bereits genehmigten Projekte vorgesehen war. Da der Kanal unmittelbar neben, teils direkt unter dem Gleise zu liegen kam, wären bei sofortiger Inangriffnahme der Gleisverlegung nach Fertigstellung des Kanals erhebliche Bodensenkungen zu befürchten gewesen. Aus diesem Grunde wurden die Gleise auf der Strecke Rettungshaus bis zur Abzweigung der Kleinbahn erst im Frühjahr 1901 gelegt. Nach Beendigung der Bauarbeiten fand die landespolizeiliche Abnahme der Strecke Rettungshaus-Schildesche am 22. Mai 01 und die Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Strecke Brackwede-Schildesche am 24. Mai 1901 statt. Auf der Strecke Rettungshaus-Schildesche wurde gleich mit der Eröffnung der Betrieb mit einer Wagenfolge von 15 Minuten eingerichtet. Die definitive Festsetzung der Fahrpreise erfolgte am 25. Sept. 1900. Nachdem ein Ueberblick über die voraussichtlich dauernden Betriebseinnahmen gewonnen war, gelangten am 15. März Zeit-, Schüler- und Arbeiterkarten zur Ausgabe. Bezüglich der Zeitkarten zeigte sich jedoch bald, daß die Preise für dieselben zu niedrig angesetzt waren, so daß die definitive Festsetzung der jetzigen Preise für Zeitkarten am 1. Sept. erfolgte. Die Arbeiter- u. Schülerkarten wurden nach dem Muster der meisten Straßenbahnen als Nummerkarten ausgebildet. Die Betriebseinnahmen stellten sich bisher wie folgt: Dezember 7696,54 M., Januar 10468,80 M., Februar 11141,15 M., März 13863,55 M., April 16664,85 M., Mai 18845,30 M., Juni 20686,80 M., Juli 20622,90 M., August 22979,70 M., September 20532,05 M., Oktober 19854,20 M., November 18306,55 M. Die höchste Tages-Einnahme wurde zur Zeit der Brackweder Kirmes mit 2366,55 M. erzielt. Die plötzliche Steigerung der Einnahmen im März und April rühren von der Einführung der 15minutlichen Wagenfolge, die im Juni von der Eröffnung der Strecke Rettunghaus-Schildesche her. Die Einnahmen der letzten Monate sind wieder etwas gesunken, teils dadurch, daß der Sonntagsverkehr nach Brackwede gegen Winter etwas nachgelassen hat, teils dadurch, daß infolge schärferer Bestimmung seitens der Polizei-Verwaltung jegliche Ueberfüllung der Straßenbahnwagen strengstens untersagt ist. In dem ersten Betriebsjahre ist nur ein wesentlicher Unfall vorgekommen, der indessen auf eigenes Verschulden des Verunglückten zurückzuführen ist. Betriebsstörungen traten am 31. Dezember 1900 und 12. März 1901 ein. Am 31. Dezember mußte infolge plötzlich eingetretenen starken Schneefalles der Betrieb am Nachmittage eingestellt werden. In der kommenden Nacht wurde jedoch die Strecke frei gemacht, so daß der Betrieb am 1. Jan. 1901 wieder in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Am 12. März mußte der Betrieb auf Verlangen der Postbehörde eingestellt werden, da fast sämtliche Fernsprech- und Telephonleitungen gerissen waren. Nach 1½tägiger Unterbrechung konnte der Betrieb am 13. März, mittags 11 Uhr, wieder aufgenommen werden. Der Grund zu dieser im Vergleich zu anderen Straßenbahnen außerordentlich geringen Anzahl von Unglücksfällen und Betriebsstörungen ist außer in der Aufmerksamkeit des Personals in der geringen Fahrgeschwindigkeit zu suchen, die für die hies. Straßenbahn vorgeschrieben wurde. Es besteht die Absicht, zu den Weihnachtstagen auf der Strecke Brackwede-Bahnhof zu gewissen Tageszeiten, etwa von 10 Uhr vormittags bis 7,30 Uhr nachmittags die Wagenfolge von 7½ Minuten einzurichten, und werden zu diesem Zweck in der letzten Zeit 2 neue Weichen auf der Strecke Brackwede-Gadderbaum eingebaut, die dieser Tage der Vollendung entgegensehen.

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Bielefeld**, 20. Dez. Der dritte Volksunterhaltungsabend gestern war zwar nicht ganz so gut besucht, wie der zweite, doch hatten wir trotzdem ein volles Haus. Meister Ochs eröffnete mit seiner Schar den Reigen durch die „Friedensfeier" von Reinecke und bot damit wie bekannt eine gute Leistung. Es folgte dann eine treffliche Ansprache des Herrn Frhr. Dr. v. Ascheraden über die Botschaft „Friede auf Erden ꝛc.". Der Frauenchor unter Leitung des Herrn Holle brachte unsere alten Weihnachtslieder „Vom Himmel hoch", „Stille Nacht" und „O du fröhliche" zu Gehör, die uns so lieb und vertraut sind. Reicher Beifall belohnte die jungen Damen für ihren Gesang. Unser städtisches Orchester trug dann, wie auf dem ersten Abend, Händels Largo und noch Meditation von Bach Gounod vor, es erübrigt sich für uns, Herrn Ochs noch ein Lob dafür zu sagen. Jeder kennt wohl in Bielefeld die guten Leistungen unseres Orchesters; es mußte sich demnach zu einer Wiederholung bequemen, eher ruhten die Beifall klatschenden Hände nicht. Herr Dr. v. Ascheraden hat uns mit dem Vortrage „Das Wintersonnenmärchen" eine rechte Freude gemacht. Das, was Eltern und Kinder während der Weihnachtszeit empfinden und denken, dichten und trachten, erzählt uns dies Märchen in traulicher, humorvoller Art. Humperdinck fand mit seinem „Hänsel und Gretel" in Herrn Ochs einen warmen Interpreten. Fräulein v. Hagen war für diese Unterhaltungsabende eine neue Acquisition, und wir haben uns gefreut, sie kennen zu lernen. Die junge Dame verfügt über einen schönen klangvollen Mezzosopran, und erfreut hat uns auch ihr natürliches, unbefangenes und ungeziertes Auftreten. Hoffentlich trägt sie noch häufiger zur Verschönerung dieser Abende bei. Allerliebste Sachen, kleine Kabinettstücke können wir die Gedichte nennen, die Herr Dr. v. Ascheraden vortrug, und wir sind ihm recht dankbar für den Genuß, den er uns dadurch in so vortrefflicher Weise geboten hat. Mit dem Potpourri „Fröhliche Weihnachten" endete dieser dritte Volksunterhaltungsabend. Rekapitulieren wir noch einmal, so können wir mit Freude und Genugthuung sagen, es hat uns sehr gut gefallen, das Programm war sehr gut vorbereitet, und wir wollen hoffen, daß diese Abende, die einem lebhaften Bedürfnis nach guter Unterhaltung gegen geringes Entgelt entgegenkommen, auch im neuen Jahre abgehalten werden. Diejenigen Herren, die die Mühe dafür auf sich nehmen, verdienen herzlichen Dank, und wir glauben, wenn sie sehen, wie sehr ihre Veranstaltungen Anklang finden, daß sie, wenn einen auch geringen, so aber doch auch schönen Lohn in der Anerkennung und in der Freude der Besucher finden.

□ **Bielefeld**, 20. Dezbr. In der städtischen Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnenseminar fand gestern nachmittag die diesjährige Weihnachtsfeier statt durch Gesang, Aufführungen und Vorträge der Schülerinnen. Die Festansprache hielt die Lehrerin Fräulein Müller. Die älteren Schülerinnen führten ein Stückchen „Was soll ich werden" auf, in dem im harmlosen Scherze die modernen und unmodernen Frauenberufe vorgeführt wurden. Mit dieser Feier nahm auch gleichzeitig der katholische Religionslehrer der Anstalt, Kaplan Hesse, Abschied von der Schule. Der Direktor Dr. Geerth sprach ihm den Dank für seine fast zehnjährige segensreiche Thätigkeit an der städtischen Töchterschule aus. Der Religionslehrer versicherte, daß er auch in seinem neuen Berufe der ihm liebgewordenen Beschäftigung an der Bielefelder höheren Mädchenschule stets gern gedenken werde. — Die Vorträge und Aufführungen der Schülerinnen werden heute vor einem größeren Publikum wiederholt werden.

+ **Bielefeld**, 20. Dezember. Schauspielhaus. Auf die am Freitag stattfindende Wiederholung von „Die Dragoner" 3aktiger Schwank von Bassu u. Delavigne, wollen wir an dieser Stelle nochmals hinweisen.

Bielefeld, 20. Dez. Der militärische Weihnachtsurlaub wird auf Veranlassung des Kaisers sich im allgemeinen recht ausgiebig gestalten. Als Urlaubsfrist ist die Zeit vom 23. Dezbr. bis 5. Jan. bestimmt worden. Um nun möglichst vielen Leuten Urlaub zu gewähren, wird wieder der „geteilte Urlaub" in Kraft treten. Wegen der Besetzung der Wachen und Ausbildung der Rekruten kehrt die erste, am 23. Dez. in die Heimat gereiste Hälfte der Urlauber am 28. oder 29. Dez. wieder in die Garnison zurück, während der Rest der Urlauber an diesem Tage die Reise antritt und am 4. oder 5. Januar 1902 zurückkehrt. Die Urlauber mit weiten Entfernungen, etwa 300 Km., erhalten indessen den vollen Urlaub. Von den Rekruten werden nur die allerbesten während der Feiertage beurlaubt.

Bielefeld, 20. Dez. Verhaftung. Vor einigen Tagen ist, wie die Westfäl. Ztg. meldet, ein Einjähriger des hiesigen Bataillons verhaftet worden. Derselbe, im Civilleben Aktuar, steht im Verdacht, amtliche Gelder unterschlagen zu haben. Die Abführung zum Untersuchungsgefängnis des Landgerichts erfolgte in Civilkleidung.

+ **Datenhorst**, 19. Dez. Deutschland ist wohl imstande, seine Einwohner zu ernähren, wenn sich deren Zahl auch noch verdoppeln sollte, so behauptete erst kürzlich ein Reichstagsabgeordneter, und wir müssen diesem Herrn, wenn wir die Verhältnisse in unserer und den benachbarten Gemeinden mit als maßgebend betrachten dürfen, vollständig beipflichten. Für diese unsere Ansicht einige Beispiele! In der benachbarten Gemeinde Bokel wurde vor einigen Jahren ein größeres Kolonat, auf welchem bisher 15 Personen gelebt hatten, in Rentengüter aufgeteilt. Jetzt leben auf diesen Gütern gegen hundert Personen, und zwar ausschließlich von der Landwirtschaft. Hier wurde vor etwa Jahresfrist ein Kolonat parzelliert, auf welchem schon im Laufe dieses Sommers 10 Kötterwohnungen erbaut sind. Alle diese Ansiedler haben so viel Grund und Boden, daß sie ihre Familien ernähren können, und noch harren mehrere Komplexe von dem Kolonate der Kultivierung. Werfen wir nun noch einen Blick auf die benachbarten Gemeinden, besonders auf Lintel, Ems und Druffel. Welch ein Aufschwung der Landwirtschaft durch Kultivierung der Oedländereien. Und das alles ist erst der Anfang in der Urbarmachung größeres Komplexe, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Landwirte, aufgemuntert durch die glänzenden Erfolge der bisher ausgeführten Kultivierungsarbeiten, nicht eher ihre Aufgabe für gelöst halten, bis sie den letzten Morgen urbar und ertragfähig gemacht haben. So dürfte jener Landwirt, welcher die erste Anregung zu den Kultivierungsarbeiten in hiesiger Gegend gegeben hat, recht haben, wenn er behauptet, daß in absehbarer Zeit jene Gemeinden dasselbe Aussehen haben würden, wie die gesegneten Fluren um Gesecke und Paderborn. Wenn wir nun berücksichtigen, welch' große Flächen im deutschen Reiche bis zur Stunde verödet darniederliegen und ertragfähig gemacht werden können, dann ist es zweifellos, daß unser Vaterland wohl im stande ist, eine weit größere Einwohnerzahl zu ernähren, umsomehr, wenn der Staat in reicherem Maße als bisher die Kulturarbeiten unterstützt.

□ **Westerwiehe** Kreis Wiedenbrück, 17. Dez. Die Einweihung des neuen Friedhofes hierselbst ist für nächsten Sonntag bestimmt, dieselbe wird der Ehren-Domkapitular und Pfarrdechant Kühlmann von Berl vornehmen. Bis jetzt mußten die Toten von hier nach Neuenkirchen gebracht werden, um dort auf dem Pfarrfriedhofe ihre Ruhe zu finden. Jetzt, wo nach dem Kulturkampfe wieder geordnete Zustände eingetreten sind, konnte endlich der lang gehegte Wunsch in Erfüllung gehen, daß unsere Gemeinde einen eigenen Friedhof erhält. Als Totengräber ist der Kötter Heinrich Aldehoff gewählt worden, dessen Ehefrau das Amt als Gemeinde-Hebamme bekleidet, sodaß die Frau beim Erscheinen und der Mann beim Verschwinden des Erdenbürgers behülflich ist.

× **Westerwiehe**, 18. Dez. Memento mori! Frisch und munter stand der Landwirt Heinrich Bolweg von seiner Nachtruhe auf und schickte sich an, wie er das jeden Tag zu thun pflegte, in der nahe seiner Behausung gelegenen Kirche dem hl. Meßopfer beizuwohnen. Er hatte kaum die Hausthür geöffnet, als er plötzlich um Hilfe rief und gleichzeitig in Ohnmacht fiel. Nach einigen Momenten hauchte er bereits seinen Geist aus. Die trauernde Familie, welche nun so plötzlich ihr körperlich noch sehr rüstiges Oberhaupt verloren hat, findet allgemeine Teilnahme.

+ **Delbrück**, 18. Dez. In der heutigen Schwurgerichtssitzung zu Paderborn wurden wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgang verurteilt: 1. die Gebrüder Reiske zu Boke Kreis Büren zu je 5 Jahren Zuchthaus; 2. Anton Wilmes zu Boke wegen desselben Verbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus; 3. Bergmeier zu Boke wegen gleichen Verbrechens mit 4 Jahren Gefängnis. Vor einigen Tagen wurde der Eisenbahnarbeiter Rosenberger aus Schlesien (nicht aus Dorfbauerschaft bei Delbrück, wie vom „Westf. Vbl." irrtümlich berichtet wird) zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht hatte.

Aus dem Regbz. Münster.

[+] **Oelde**, 20. Dezbr. In der gestrigen Amtsversammlung wurde über die Verwendung der Zinsüberschüsse der Amtssparkasse Beschluß gefaßt. Die Ueberschüsse betragen 38750 Mk. Die Hälfte davon muß dem Reservefonds zugeführt werden. Die andere Hälfte soll, wenn der Herr Regierungspräsident seine Genehmigung dazu erteilt, an die einzelnen Amtsgemeinden verteilt und in Ennigerloh, Neubeckum und Kspl. Oelde zu Wegebauten, in Stadt Oelde zu Kanalisationsarbeiten, in Stromberg zur Bildung eines Krankenhausfonds verwendet werden. Der Herr Regierungspräsident verlangt bekanntlich, daß die Zinsüberschüsse im Interesse der kleinen Sparer und zu außerordentlichen gemeinnützigen Zwecken ausgegeben werden sollen. Die Amtsversammlung hatte, um diesem Verlangen nach Möglichkeit entgegenzukommen, die Einführung von Sparprämien und die höhere Verzinsung der Einlagen von Dienstboten ꝛc. in Erwägung gezogen. Solche Einrichtungen erweisen sich jedoch, wie eine Umfrage des hiesigen Sparkassenvorstandes bei den zahlreichen Sparkassenverwaltungen ergeben hat, in der Praxis als sehr schlecht oder gar nicht durchführbar, und jedenfalls steht der hierdurch den betreffenden kleinen Einlegern gewährte minimale Nutzen in gar keinem Verhältnis zu der Mehrarbeit, welche den Kassenverwaltungen erwächst. Aus diesem Grunde hat die Amtsversammlung beschlossen, von der Einführung von Sparprämien ꝛc. Abstand zu nehmen.

Münster, 19. Dezbr. Zum Ehrendomherr an der hiesigen Kathedrale wurde, wie der Münst. Anz. berichtet, auf Vorschlag der Kgl. Regierung anstelle des verstorbenen Herrn Dechant Kappen Herr Dechant Lorenz in Dorsten ernannt. Der neuernannte Ehrendomherr wurde geboren 1833 in Ahaus. Zum Priester geweiht 1860, wurde er am 21. Oktober 1886 als Pfarrer an der Pfarrkirche ad S. Agatham V. M. in Dorsten berufen, nachdem er vorher lange Zeit in Lüdinghausen thätig gewesen war. 1890 wurde er zum Landdechant des Dekanats Dorsten bestimmt.

Haltern, 19. Dez. Im hiesigen Kirchspiel ereignete sich gestern, wie der Münst. Anz. berichtet, zweimal Brandunglück. Am frühen Morgen gegen 6 Uhr brannte in der Bauerschaft Overrath das Anwesen des Landwirts Dresemann gut. Ketteler in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Mit knapper Not wurde außer dem Vieh nur Weniges gerettet. Wie man kaum glauben sollte, war von den Vorräten und dem Inventar nichts versichert. — Gegen abend brannte in Lavesum das Wohnhaus des Wirtes Hiltrup nieder. Die zum großen Teil mitverbrannten Mobilien waren nicht versichert.

Vermischtes.

— **Ein Pfarrer als „Mörder".** Diese sensationelle Nachricht konnte man vor einiger Zeit in einer großen Reihe kirchenfeindlicher Blätter lesen. Es wurde behauptet, der griechisch-katholische (unierte) Pfarrer Dzingiewicz von Gryzmalow (Galizien) habe ohne jeden Anlaß einen Gendarmen niedergeschossen. Jetzt berichtet ein Telegramm aus Tarnopol, daß der Pfarrer freigesprochen worden ist, weil es sich lediglich um einen Unfall handelte. Ein geladener Revolver, den der Pfarrer bei sich trug, ging durch einen unglücklichen Zufall los, und die Kugel tötete einen der beiden Gendarmen, die mit dem Pfarrer zusammen in einem Wagen saßen. Der Geistliche, der durch dieses Unglück aufs tiefste erschüttert wurde, erklärte sich bei der Verhandlung für nichtschuldig, doch sei er bereit, sich jeder Strafe zu unterwerfen, welche der Gerichtshof über ihn verhängen würde. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, nahm also nicht einmal eine Fahrlässigkeit an.

— **Breslau**, 18 Dez Wie die Schles. Ztg. meldet, ermordete ein Glasschleifer aus Goldbach bei Reinerz seine drei Brüder; der Thäter wurde sofort verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er irrsinnig ist.

— **Kattowitz**, 19 Dez. Das „Oberschlesische Tageblatt" meldet: Gestern nachmittag gegen 6 Uhr entgleisten beim Durchfahren einer Weiche auf dem Bahnhof Krugschacht bei Königshütte die Maschine, ein Packwagen und 5 Güterwagen des Zuges 7579. Der Grund der Entgleisung ist noch nicht festgestellt. Das Lokomotivpersonal und ein Bremser sind anscheinend schwer und der Zugführer leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

— **Ein Studentenduell.** Wie erst jetzt bekannt wird, fand vor kurzem in München zwischen einem Burschenschaftler und einem slavischen Studenten eine Säbelmensur ohne Binden und Bandagen statt. Beim ersten Gang blieben beide Gegner unverletzt. Der 2. Gang wurde durch das Kommando „Halt!" plötzlich unterbrochen. Da ereignete sich etwas, das in den Annalen des Münchener Studentenlebens einzig dastehen dürfte. Von unbezwingbarer Wut erfaßt, erhob der Slave plötzlich seinen Säbel und führte nach seinem Gegner einen furchtbaren Hieb, der demselben die Brust bis auf die Rippen durchtrennte. Das war für den deutschen Studenten zu viel. Auch er erhob nunmehr seinen Säbel, und ehe es die Sekundanten verhindern konnten, sauste dieser auf das Haupt des Gegners nieder, ihm die Kopfschwarte vollständig durchschlagend. Das Duell mußte natürlich sofort unterbrochen werden. Die Verwundungen der Duellanten waren derart schwere, daß sie längere Zeit in Lebensgefahr schwebten. Zur Zeit sind sie jedoch beide auf dem Wege der Besserung.

— **Was alles in der Garderobe abgegeben wird**, darüber berichtet ein Korrespondent der „Daily Mail" aus Paris: Ein französisches medizinisches Journal habe die Entdeckung gemacht, daß bei den Sonntagnachmittags-Bällen, die in Pariser Wirtshäusern abgehalten werden, es Usus geworden ist, daß die Kindermädchen die ihrer Obhut anvertrauten Kinder in der Garderobe abgeben. Die Mädchen bekommen eine Garderobemarke für das abgegebene Kind, welches sorgfältig eine Nummer aufgesteckt erhält, damit später keine Verwechselung stattfindet. Ist der Ball vorüber, so lösen die Mädchen die Kinder wieder ein, und die Eltern freuen sich, daß die Kinder so lange in der frischen Luft gewesen sind.

Wetteraussichten.

Am 21. Dezember: Gelindes, ziemlich trübes Wetter mit Niederschlägen.

Am 22. Dezember: Etwas kälteres, wechselnd bewölktes, zeitweise heiteres Wetter und Schnee.

Briefkasten.

H. G. Wadersloh. Wenn Sie keinen Dummen finden, der Ihnen mehr zahlt, werden Sie für Ihr 3-Markstück mit dem Bildnis Georg V. von Hannover und der Inschrift „Bergsegen des Harzes 1855" nur 3 Mk. erhalten.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Heiterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Rechnungen A und B über Einnahmen und Ausgaben der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1900 liegen gemäß § 69 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856, vom 19. Dezember 1901 — 2. Januar 1902 im Rechnungsamte, Rathaus, Zimmer 1, zur Einsicht der Gemeindeglieder offen.

Bielefeld, 19 Dezember 1901.

Der Magistrat.

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehülfinnen, Hausbälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.

Photographisches Atelier
von
Ernst Lohöfener,
Gadderbaum-Bielefeld, Gütersloherstr. 18a.
Haltestelle d. elektr. Straßenbahn Brackwede—Bielefeld—Schildesche.
Anerkannt vorzügliche Porträts bei unbedingter Aehnlichkeit.
Vergrößerungen nach alten und schon vergilbten Bildern in eigener Vergrößerungs-Anstalt vorzüglich u. preiswert.
Reichhaltiges Lager in Rahmen und Ständern.
Vielfache Bedienung! Billige Preise!

Handels-Nachrichten.

Paderborn, 18. Dezbr. 100 Kilo Erbsen 24,00—26,00, Bohnen 24,00—26,00, Linsen 25,00—27,00, Kartoffeln 3,60—4,40, Heu 6,25 bis 8,25, Stroh 5,50—6,50, ½ Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,65—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 4,80—6,00, ½ Kilo Butter 1,10—1,30, Speck 0,80—0,90 Mk. Weizen 15,50—16,00, Roggen 14,00—14,40, Hafer 14,00—16,80, Weizenkorn 14,50—14,60 Mk.

Schauspielhaus
Bielefeld
(Im Konzerthaus am Oberthorwall).
Direktion: **G. Krug.**
Freitag, den 20. Dezember 1901.
Zum 2. Mal
Die Dragoner,
Schwank in 3 Akten von **Bossu und Delavigne.**

Den geehrten Bewohnern von **Neubeckum** u. Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich meinen Wohnsitz im hiesigen Orte behalte und nicht, wie vielfach geäußert, von hier fortziehe. Halte mich deshalb in

Anfertigung von Herren-Garderoben usw.

bestens empfohlen.

Th. Maas,
Neubeckum.

---

1. Wiener Café
Bielefeld
Neumarkt Ecke Marktstr.
Inh. **H. Neumann.**

Spezial-Ausschank v. Königl. Bayer. Hofbrauamt.

In- u. ausländische Zeitungen.

Konditorei im Hause.

Tag und Nacht geöffnet.

Gänsefedern u. Daunen

direkt aus dem größten Bielefelder Bettfedern- und Daunen-Versandhaus, Inh. **H. Filges, Bielefeld, Heeperstr. 66** und **Neumarkt.** In 100,000 Familien im Gebrauch. **Halbdaunen** von 1.50 an, **Daunen** von 2,70 an. Verlangen Sie Proben gratis und franko. Streng reelle Bedienung! Sonntags geschlossen!

Germania-Drogerie
Robert Hergeröder
Bielefeld.

Drogen, Chemikalien, Parfümerie, Farb- und Kolonialwaren.

Spezial-Abteilung:
Photographische Apparate
und sämtliche Zubehörteile.
Preislisten und Anleitung ... gratis.

Leinen-Säcke,
völlig groß, riesig stark,
Wagendecken etc.
versendet billig
H. Stemmer, Sacknäherei,
Enniger bei Ahlen i. Westfalen.
Muster und Preis franko.

Sonnabend
Gratis-Zugabe-Tag
in
Buchthal's
Kaffee-Magazin,
Oelde,
Langestrasse 154
am Kirchplatz.

In Weihnachten
empfehle:
Photographie-, Postkarten- und Poesie-Albums, Jugendschriften, Bilderbücher, — Gebetbücher, — Laubsäge-Vorlagen, Modellierbogen, Ankleide-Figuren, Schreibzeuge, Reißzeuge, Bücherträger, Tornister, Schreib- u. Zeichnenmaterialien aller Art.

Jg. Otto, Buchhandlung,
Enningerloh.

Suche zum 1. April gegen hohen Lohn 2 zuverlässige
Mädchen
für Garten- und Hausarbeit.
Näheres in der Exped. d. Bl.

S. Wallach
Wiedenbrück.

Seit Jahren waren die Preise für **wollene und baumwollene Waren nicht so billig wie jetzt.** Unter Ausnutzung dieses Umstandes habe ich kolossal große Warenposten bekommen, und verkaufe solche, meinem Grundsatze entsprechend, **„die mir gebotenen Vorteile meiner Kundschaft zukommen zu lassen,"**

zu wirklich, Staunen erregend billigen Preisen.

Herren-Ueberzieher von 6½ Mk. an.
Herren-Anzüge von 6¾ Mk. an.
Herren-Buckskinhosen von 1,20 Mk. an.
Herrenjoppen von 62 Pfg. an.
Große Manns-Arbeitshosen von 68 Pfg. an.
Damenjackets von 1½ Mk. an.
Damenkragen von 1,20 Mk. an.
Große Normalhemden von 67 Pfg. an.
Unterhosen und **Unterjacken** kolossal billig.
Große Mannshemden mit doppelter Brust von 70 Pfg. an.
Knaben-Anzüge von 68 Pfg. an.
Dicke warme Frauen-Unterröcke 68 Pfg.
Wollene Mädchenhauben 46 Pfg.
Pelzmuffen von 50 Pfg. an.
Zweischläfige Bettbezüge mit 2 Kissen, 2,72 Mk.
Fertige Schürzen von 8 Pfg. an.
25 Stück Nähnadeln 1 Pfg.
Kleiderdruck, sehr schwer, Meter 30 Pfg.
Taschentücher von 3 Pfg. an.
Ganze Betten von 10½ Mk. an.
Tischdecken von 50 Pfg. an.
Schultaschen 15 Pfg.
Nachtjacken, gut verarbeitet, 85 Pfg.
Kleiderstoffe von 18 Pfg. an bis zu den feinsten Neuheiten.
Schürzenstamosen, Meter von 25 Pfg. an.
Kleiderstamosen, doppelt breit, von 28 Pfg. an.
Hemdentuch-Hemde von 68 Pfg. an.
Große seidene und halbseidene **Westenslipse** von 10 Pfg. an.
Schwarzer Schürzen-Alpacca, Meter 38 Pfg.
Weißer Bettdamast, 90 Ctm. breit, Meter 28 Pfg.
Glacee-Handschuhe für Herren u. Damen.
Ganzwollene Umschlagtücher, besonders schwer, 85 Pfg.

Die sämtlichen hier nicht angegebenen Waren sind entsprechend billig.

S. Wallach
Wiedenbrück.



Westfälische Centrifugen-Werke
R. Bruno & Co. (G. m. b. H.)
Oelde i. Westf.
empfehlen ihre im In- u. Auslande mit höchsten Preisen ausgezeichneten
„Corona"-Centrifugen
mit Schnur- und Ketten-, sowie mit Räderantrieb.
Sämtliche Reparaturen
an landwirtschaftlichen Maschinen
werden in unserer best eingerichteten Fabrik **prompt** u. **billigst** ausgeführt.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf
1 Hermannstr. 1. **1 Hermannstr. 1.**
Porzellan-, Glas- und Luxuswaren
sämtliche Waren werden, um mein Lager zu räumen, zu den **billigsten** Preisen verkauft.
A. Weitzel, Bielefeld,
1 Hermannstr. 1. **1 Hermannstr. 1.**

Elegante **Neuheiten** für die
Winter-Saison 1901/2
in weichen und gesteiften
Filzhüten,
sowie
Seiden- u. Mechanikhüte
(eigenes Fabrikat),
Jagd-Loden-Hüte,
Knaben-Kinderhüte u. Mützen
empfiehlt in **grösster Auswahl** zu **billigsten** Preisen



Damenhüte gebe (der vorgerückten Saison wegen) zu bedeutend ermässigten Preisen ab.

Makulatur hat abzugeben
E. Holterdorf,
Oelde.

Als praktisches
Weihnachts-Geschenk
empfehlen Neueste
Patent-Waschmaschine „Meteor."
Eigenes Fabrikat.



Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.
An Orten, wo wir nicht vertreten, liefern wir direkt an Private.
Miele & Co., Maschinenfabrik,
Herzebrock i. W.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag ½5 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, sorgsamen Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den
Kupferschmied
Johann Heising
im 57. Lebensjahre zu sich in den Himmel zu nehmen.

Wadersloh, Neubeckum, Danzig, Münster, Belgien, China u. Oberhausen, 19. Dez. 1901.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Dezember, morgens 9 Uhr in Wadersloh statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6½ Uhr wurde meine liebe Frau und meines Sohnes gute Mutter in die Ewigkeit abgerufen.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr statt.

Wiedenbrück, 19. Dez. 1901.
H. Claus.

Die Geflügelzucht.

Enthaltend eine ausführliche Darstellung der **Hühner-** und **Taubenzucht,** sowie der gesamten **übrigen Geflügelzucht.** Unter Berücksichtigung der **Krankheiten,** deren Verhütung und Heilung. **Mit vielen Abbildungen** und einer Abhandlung über **die künstliche Geflügelzucht.**

Von **W. Freund.** Preis **3 Mk.,** gebunden **3½ Mk.,** Porto 30 Pfg. extra.

Dem Geflügelfreunde und Züchter wird hier zur Selbstbelehrung ein treffliches Hausbuch geboten, in dem er sich über alle Fragen auf dem Gebiete der Nutz- und Ziergeflügelzucht Rat holen kann.

E. Holterdorf, Buchhandlg.,
Bielefeld und **Oelde.**

Die größte Auswahl und **billigsten Preise** in
Christbaumschmuck
bei
Jg. Otto,
Enningerloh.

Ein Bittgesuch des Herrn Pfarrers W. Frank für den Kirchenbau der St. Pius-Gemeinde in Berlin, welches unserer heutigen Nummer beiliegt, empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer Leser.